

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 8/8, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf.

Bestellungspreis beträgt für die einseitige Anzeigenliste über deren Raum 10 Pf., Auswärtige 15 Pf., Doppelzeile unter 10 Pf., 10 Pf. (für Arbeitsmarkt), Berlin u. Bergmannstr. 15 Pf., Anzeigen Familien-Nachrichten 10 Pf., Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Samstag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 36.

Breslau, Freitag, den 12. Februar 1915.

26. Jahrgang.

Die Behandlung der Gefangenen.

Kein Kapitel des Weltkriegs ist so reich an gegenseitigen Beschwerden und Beschuldigungen, wie das Kapitel der Gefangenenbehandlung. Das mag an zweierlei Umständen liegen. Einmal ist das Problem der Unterbringung, Ernährung und Behandlung der Gefangenen bei den heutigen Massenverhältnissen so schwierig geworden, daß Einzelfälle, die zu Beschwerden Anlaß geben, in keinem Lande völlig zu vermeiden sein werden. Dann aber ist die Gefangenenbehandlung ein Thema, das ergiebig ist wie kein anderes für diejenigen, die ihre Aufgabe darin erblicken, die Leidenschaften immer mehr zu erhitzen. Der Gefangene ist bis zum Ablauf des Krieges wehrlos in die Hand des feindlichen Staates gegeben, gegen Wehrlose aber milde Menschlichkeit walten zu lassen ist ein so allgemein anerkanntes Gebot der Sittlichkeit, daß der Vorwurf, es verkehrt zu haben, den Staat, gegen den er sich richtet, besonders schwer treffen muß.

Der schlimmste Vorwurf, der gegen eine kriegsführende Macht erhoben werden kann, ist, daß sie ihre Gefangenen töte. In dieser Allgemeinheit kann aber der Vorwurf gegen keine Macht berechtigt sein, er findet auch bei halbwegs gebildeten Leuten nirgends Glauben. Jeder kriegsführende Staat ist auf die Zahl der Gefangenen, die er in seinen Lagern vereinigt, besonders stolz, und jedes hat ein Interesse daran, den feindlichen Soldaten den Übergang in die Gefangenschaft möglichst zu erleichtern. Eine Armee, die bis zum letzten Mann kämpft, ist zweifellos ein gefährlicherer Feind als eine, die sich bei den ersten Schüssen ergibt. Es wird sich aber keiner ergeben, wenn er flüchten muß, nachher doch abgeschlachtet zu werden, er wird in jedem Falle vielmehr alles tun, um sein Leben so teuer wie möglich zu verkaufen. Man denke beispielsweise an die russische Armee. Dort haben die Offiziere ihren Leuten einzureden versucht, die Deutschen gäben keinen Pardon. Glücklicherweise haben die russischen Soldaten, dank der zahlreichen angenehmen Erfahrungen,

die ihre Kameraden machen konnten, dieses schreckliche Märchen nicht lange geglaubt. Die Kriegsführung im Osten ist dadurch an manchen Stellen ganz wesentlich erleichtert worden.

Die Tötung von Gefangenen ist also ein Akt, der schon aus Gründen einer zweckmäßigen Kriegsführung von allen Staaten vermieden werden muß. Darüber hinaus besteht natürlich über ihre sittliche Bewertung keinerlei Meinungsverschiedenheit. Die Grundsätze des Völkerrechts haben ja in diesem furchtbaren Kriege mancherlei Erschütterungen und Umwälzungen erfahren, aber nur dort, wo völkerrechtliche Grundsätze den Zwecken einer kriegsführenden Macht im Wege standen. Wo das Völkerrecht und der Zweck der Kriegsführung parallel gehen, wie im Falle der Gefangenenbehandlung, würde man Abweichungen von dem gebotenen Weg auf keiner Seite rechtfertigen können.

Nabe dem Mord der Gefangenen steht der Justizmord: die Verurteilung von Gefangenen auf Grund eines scheinrechtlichen Verfahrens. Solche Fälle sind leider in Frankreich vorgekommen, sie wurden manchmal, später korrigiert, manchmal aber auch nicht. Sie hören auch nicht auf, sittlich im höchsten Grade verwerflich zu sein, wenn man sie psychologisch zu begreifen versucht. Hier heißt alles verstehen eben nicht alles verstehen. Wir wissen, daß Richter auch Menschen sind, und daß sie sich — zumal in der furchtbaren Erregung des Krieges — von allgemeinen Volkseigenschaften nicht ganz freihalten können. Gerade an den Richter muß aber dieses manchmal fast übermenschliche Verlangen mit Unerbittlichkeit gestellt werden. Jeder Richter, der über gefangene Feinde zu urteilen hat, muß sich sagen, daß er als Richter nicht mehr Angehöriger eines kriegsführenden Volkes, sondern Vertreter unwandelbarer Rechtsgrundsätze ist, und der Beifall einer erregten Menge darf ihn ebensowenig loden, wie ihr Tadel ihn abhalten darf, als Mann des Gesetzes und als Mensch

seine Pflicht zu tun. Nichts wirkt erbitternder, als das Unrecht, das sich in den Mantel des Rechts hüllt.

Die Behandlung der Gefangenen in den für sie geschaffenen Lagern ist gewiß für jeden Staat eine schwierige Aufgabe, um so schwieriger, als man es mit nervösen erregten Menschenmassen zu tun hat, unter denen es an auffälligen zu Versüßen aller Art geeigneten Elementen nicht fehlen mag. Den Ausschlag bei der Lösung dieses schwierigen Problems wird neben dem allgemeinen Volkscharakter, der sich auch in dem Verhalten der Bewachungsmannschaften äußert, die Organisationsfähigkeit des Staates geben. Wo Ordnung und Sauberkeit sonst allgemein an der Tagesordnung sind, da wird man auch um das Schicksal der Gefangenen am wenigsten besorgt zu sein brauchen. Und da kann man ohne nationale Ueberhebung wohl sagen, daß gerade das Deutsche Reich in dieser Beziehung die besten Garantien zu geben imstande ist.

Je besser die Gefangenen behandelt werden, und je genauer die Angehörigen der feindlichen Armeen wissen, daß sie in der deutschen Gefangenschaft keine Grausamkeit zu befürchten brauchen, desto härter wird die Einbuße sein, die die feindlichen Armeen durch Ergebung ihrer Soldaten erleiden werden, desto mehr wird zugleich die Gefahr von Vergeltungsmahregeln an den deutschen Gefangenen vermieden. Ihre Zahl ist bekanntlich verhältnismäßig gering, den moralischen Eigenschaften der deutschen Armee ist dadurch das beste Zeugnis ausgestellt. Es gibt aber genug deutsche Familien, die ihre Angehörigen in feindlicher Gefangenschaft wissen, in die sie — auch ungewollt — da sie einer überwältigenden Übermacht gegenüberstanden, in durchaus ehrenvoller Weise geraten sind. Für diese deutschen Familien ist es eine Beruhigung, zu wissen, daß das Deutsche Reich durch gute Behandlung seiner Gefangenen, die feindlichen Staaten zur Nachahmung seines Beispiels anspornt.

Von den Schlachtfeldern.

Gefangene in den Argonnen und nördlich der Weichsel.

Großes Hauptquartier, 11. Februar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein Angriff in den Argonnen brachte uns den Gewinn von Boden: dem Gegner wurden 6 Offiziere, 307 Mann, 2 Maschinengewehre und 6 kleine Geschütze abgenommen. Auch in den Mittel- und Südbogen hatten wir einige kleinere örtliche Erfolge.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe an der ostpreussischen Grenze wurden auch gestern mit durchweg erfreulichem Ausgang für uns fortgesetzt, wodurch tiefer Schnee die Bewegungen der Truppen behinderte. Die Ergebnisse der Zusammenstöße mit dem Gegner lassen sich noch nicht klar übersehen.

Auf dem polnischen Kriegsschauplatz rechts der Weichsel brachte uns ein Vorstoß in der Gegend nordwestlich Cierp, durch den der Gegner überall, wo er getroffen wurde, zurückgedrängt ist, einige hundert Gefangene ein.

Links der Weichsel sind keine besonderen Ereignisse vorgekommen. Oberste Heeresleitung.

Karpathenkämpfe.

Wien, 11. Februar. (W. L. Z.) Amtlich wird verkündet vom 11. Februar mittags: In Russisch-Polen und Westgalizien abgesehen von Artilleriekämpfen keine Ereignisse. In der Karpathenfront wurden in dem Abschnitt westlich des Nizsaker-Passes russische Angriffe und einzelne partielle Vorstöße unter starken Verlusten des Feindes zurückgeschlagen. Im Waldgebirge und in der Bukowina sind erneuert Fortschritte zu verzeichnen. Mehrere hundert Gefangene sowie Maschinengewehre wurden eingebracht.

Neue Beschickung von Reims?

Breslau, 11. Februar. „Lid“ meldet aus Paris: Die Deutschen haben von neuem mit der Beschickung von Reims begonnen, das einige Zeit nachgeblieben war. Bürger wurden getötet. Auch von 2. Division wurde zweimal schwer beschossen. Das Schicksal des Maronier-Nachschubs ist ein

Luftkampf über Brüssel.

Breslau, 11. Februar. Der „Lok.-Anz.“ erzählt über Kopenhagen: In letzter Zeit wurden wiederholt von französischen und englischen Fliegern Versuche unternommen, bis Brüssel zu gelangen. Gestern näherte sich wieder ein englisches Flugzeug Brüssel, wahrscheinlich in der Absicht, das deutsche Heerlager in der Nähe von Brüssel zu bombardieren. Als der Engländer sichtbar wurde, flog sofort eine deutsche Taube auf. Es entspann sich ein erbitterter Luftkampf, der mit dem Siege des deutschen Flugzeuges endete. Das englische Flugzeug stürzte plötzlich senkrecht zu Boden. Die beiden englischen Insassen waren sofort tot.

Englische und französische Arbeiterkundgebungen.

London, 12. Februar. (W. L. Z.) Im Unterhaus fragte Jowett (Arbeiterpartei) an, ob nicht die britische Regierung in der Absicht, den kriegsreifen Verträgen an Reichsregierungen ein Ende zu machen, bereit wäre, bekannt zu geben, auf welcher Grundlage England und die Verbündeten willens seien, Friedensbedingungen zu erörtern. Staatssekretär Grey erwiderte: Die jüngsten öffentlichen Äußerungen Deutschlands gäben keinen Grund, anzunehmen, daß der Zweck, den Jowett im Sinne habe, durch die Annahme des Vorschlages gefördert würde. Der Premierminister stellte fest, daß etwa 60 % der britischen Verwundeten gesund für den Kriegsdienst wieder hergestellt würden. Im Verlauf der Debatte über die Weizenpreise erklärte Asquith, die Regierung lehne es ab, Höchstpreise festzusetzen oder Weizen vorräte zu kaufen. Die Weizenpreise würden sich demnach vermehren und der Preis sinken, ebenso wie der des Zuckers.

Paris, 12. Februar. (W. L. Z.) Die „Humanité“ veröffentlicht einen Sitzungsbericht der Nationalkonferenz der französischen Sozialistenpartei vom 7. Februar, in dem die französischen Vertreter der Sozialisten die Haltung der sozialistischen Partei seit Ausbruch des Krieges billigten. Minister Jules Guesde führte in seiner Rede aus, Frankreich kämpfe nicht das deutsche Volk, sondern nur den Militarismus und sei bereit, dem deutschen Volke die Hand zu bieten, sobald es sich vom Militarismus löse. Guesde erklärte, daß er es entsetzt, der Frieden ist für die Sozialisten nur annehmbar, wenn der deutsche Militarismus

der Majoren starben, wollen wir, daß das Opfer zu etwas nütze ist und zur Befreiung der Völker und zum Triumph des Nationalitätenprinzips beiträgt. Sembat erklärte, die französischen Sozialisten hätten ihre Pflicht als Patrioten getan und wollten jetzt den Frieden, der die allgemeine Abrüstung, die internationale Kontrolle über die Waffenfabrikation und die obligatorische Einführung von Schiedsgerichten in allen Konflikten festsetze. Die Nationalkonferenz beschloß endlich, vier Vertreter zum Londoner Sozialistenkongress zu entsenden.

Amerika beruhigt sich — zugunsten Englands!

London, 11. Februar. Reuter meldet aus Washington vom 9. Februar: Wie von wohlunterrichteter Stelle verläutet, beabsichtigt die Regierung wegen der Dillung der amerikanischen Flotte auf der „Infantia“ keinen Protest zu erheben, da die Benutzung neutraler Flaggen bei Schiffen kriegsführender Nationen ganz gebräuchlich sei. Die Regierung dürfte es jedoch für geboten erachten, Großbritannien eine Note zu überreichen, in der sie auf die Gefahren, die daraus für die neutrale Schifffahrt entstehen, hinweisen wird.

London, 11. Februar. Reuter meldet aus Washington: Präsident Wilson prüfte die Notwendigkeit, ein England und Deutschland vor ihrer Abfertigung, welche sich auf das Hissen der amerikanischen Flagge und die deutsche Haltung gegen über den neutralen Schiffen beziehen.

Man glaubt, daß keine der beiden Noten so redigiert ist, daß sie eine Klage über eine Verletzung des Völkerrechts enthält. Die Regierung betrachtet die Dillung der amerikanischen Flagge als herkömmliche Kriegslist, hält es aber für angezeigt, England darauf aufmerksam zu machen, daß der neutrale Handel leicht unter der dahinernden Anwendung dieser Kriegslist leiden könnte.

Die Regierung beschloß, Deutschland um ausführliche Informationen darüber zu bitten, welche Maßnahmen es zu verfolgen gedenkt, um den Charakter der in der Kriegszone angetroffenen Schiffe festzustellen.

Die Regierung beschloß ferner, zu berichten, daß die Untersuchungen bestimmt machen, daß alles versucht wird, um die Identität der die neutrale Flagge führenden Schiffe festzustellen und daß die Identität der Amerikaner, die auf solchen

Die roten werden wahrscheinlich nicht abgelehnt, bis der amtliche Bericht über den Fall der „Lufstoria“ und der amtliche Wortlaut der deutschen Erklärung vorliegen.

In einer Note über die amerikanische Neutralität erklärte das amerikanische Staatsdepartement des Weibers:

„Diejenigen Bürger der Vereinigten Staaten, deren Sympathien Deutschland und Oesterreich-Ungarn zuneigen, scheinen behaupten zu wollen, daß unsere Regierung bei der Ausübung ihrer Neutralitätspflicht irgendwelche Verpflichtungen hat, jede Möglichkeit eines Handels mit Kriegskonterbande zu verhindern und auf diese Weise die Unterschiede auszugleichen, die durch die Marinekräfte der verschiedenen kriegführenden Mächte entstanden sind. Es besteht keinerlei Verpflichtung dieser Art, es wäre dies im Gegenteil eine unneutralere Handlung, und die Regierung bezieht eine partielle Handlung, wenn sie ihre äußere Politik in dieser Weise aufstellt, ganz abgesehen davon, ob dieser Schritt überhaupt in ihrer Macht steht.“

Stockholm, 11. Februar. Nach dem „Evenska Dagbladet“ wird die Konferenz der Regierungen der drei nordischen Mächte über die neue Lage zur See in der nächsten Zeit in Stockholm stattfinden.

Entkommener Handelsdampfer.

Berlin, 11. Februar. Der „Voss. Zig.“ wird aus Hamburg gemeldet: Der englische Dampfer „Laertes“ von der Bluefun-Linie ist auf der Reise von Java nach Amsterdam heute, wie dem „Hamburger Fremdenblatt“ aus Rotterdam gemeldet wird, in Amuiden eingetroffen. Er wurde in der Nordsee von dem deutschen Unterseeboot „U 2“ beschossen. Schornsteine, Brücken, Boote und Oberdeck wurden beschädigt. Es gelang dem Dampfer durch geschicktes Manövrieren, einem Torpedoboot auszuweichen und schließlich zu entkommen.

Amsterdam, 11. Februar. Die Blätter melden aus Amuiden: Der Kapitän des englischen Dampfers „Laertes“ berichtet weiter, daß das Unterseeboot, ehe es den Anker ertönte, ihm signalisiert habe, daß er anhalten solle. Der Kapitän habe dieses Signal nicht befolgt. Der Dampfer habe keine Flaggage geführt. Auf das erste Signal des Unterseebootes habe er die holländische Flaggage gehißt, wie er erklärte, zum Schutz zahlreicher auf dem Schiffe befindlicher Neutraler, nämlich Niederländer und Chinesen.

Englische Schiffsverluste.

Hamburg, 12. Februar. Im Gegeniaz zu den von englischer Seite veröffentlichten englischen Schiffsverlusten wird in Hamburger Neckerkreisen, der „Vossischen Zeitung“ zufolge, der Verlust der englischen Flotte auf vier Prozent geschätzt. Man soll aber annehmen, daß er noch größer sei, da gewiß ein Teil der Einbuße noch nicht bekanntgegeben sei. — Einfallspunkte für diese Schätzung sind allerdings nicht angegeben.

234 wilde Minen!

Wie aus dem Haag geschrieben wird, gibt ein in den Blättern veröffentlichtes amtliches Communiqué die Gesamtzahl der bisher an der holländischen Nordseeküste angelegten Seeminen auf 234 an. Von den 156 Minen, deren Ortung festgestellt wurde, waren 111 englischen, 42 französischen und bloß drei deutschen Ursprungs. Während bekanntlich die gesamte Entente-Flotte seit Monaten verkündet, die Deutschen seien es gewesen, welche den Handel der Neutralen durch ihre Minen vertrieben.

Der Austausch Schwerverwundeter.

Berlin, 11. Februar. (Amlich). Vom 12. Februar 1915 ab werden die kriegsgefangenen Franzosen, die für den Schwerverwundeten-Austausch in Frage kommen, für den weiteren Ablauf in Konstanz vereinigt. Der Termin dieses Austausches steht leider noch nicht fest, da die französische Regierung noch immer keine zusagehafte Antwort erteilt hat.

Die für den Austausch in Frage kommenden Engländer werden bis zum 14. Februar in Lingen (an der holländischen Grenze) bzw. Lüttich vereinigt. Als Termin für den Austausch durch Vermittlung der Niederlande ist der englischen Regierung der 15. und 16. Februar vorgeschlagen worden.

Kabelunterbrechungen.

Das telegraphische Kabel zwischen England und Schweden, das bisher den größten Teil des Telekommunikationsverkehrs zwischen England und Skandinavien vermittelte, war nach einer Kopenhagener Meldung des „Tag“ am letzten Sonntag in der Nordsee in der Nähe von Newcastle plötzlich unterbrochen. Der Telekommunikationsverkehr wird jetzt über das eng-

lisch-dänische Kabel geleitet. Dadurch ist der gesamte englische Telekommunikationsverkehr ostwärts hart überladen und verlangsamt. Auch der dänische Export nach England wird dadurch beeinträchtigt. Gerüchteleise verlautet, daß auch das englisch-holländische Kabel plötzlich unterbrochen sei.

Vom Kautafus.

Konstantinopel, 11. Februar. Ein halbamtliches Telegramm aus Jeddah an der türkisch-russischen Grenze meldet, daß die Russen vorgestern und gestern mehrere Angriffe auf Gazillia und Lepist unternahmen. Die Angriffe wurden unter großen Verlusten des Feindes durch kräftige Offensives der türkischen Truppen zurückgewiesen. Die Russen zogen sich in Unordnung zurück und ließen eine große Menge Kriegsmaterial zurück.

Sechshundert Mann von der Bevölkerung der russischen Ortschaften Zaneckford und Palschford ließen sich in die osmanische Armee aufnehmen.

Die angebliehen drei Millionen.

London, 11. Februar. (W. T. B.) Das Unterhaus nahm einstimmig den Vorschlag für die Armees an, durch den die Mittel für die Unterhaltung eines Heeres von drei Millionen Mann bewilligt werden.

Neue japanische Schiffe.

Zürich, 11. Februar. Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet: In der nächsten Zeit werden zwei neue große Kreuzer der japanischen Flotte fertig. Sie werden „Charuma“ und „Arichima“ heißen. Im Frühling sollen noch zehn mittelgroße Zerstörer dazu kommen. Die neuen Schiffe werden in Japan aus japanischem Material gebaut.

Bewilligte Arbeiterforderungen.

London, 11. Februar. (Reuter.) Der Streit mit den Bergarbeitern in Yorkshire ist durch die Konferenz in Leeds beigelegt. Die Arbeitergeber bewilligten für die Dauer des Krieges alle Forderungen der Arbeiter.

Ein preussischer Abgeordneter gefangen.

Berlin, 11. Februar. Der preussische Landtagsabgeordnete, Gewerkschaftssekretär Imbusch ist, wie die „Köln Volksztg.“ meldet, verurteilt in russische Gefangenschaft geraten. Imbusch vertritt das Zentrum im Abgeordnetenhaus für den Wahlkreis Eupen-Nachen.

Brotkarten für Berlin.

Berlin, 11. Februar. (W. T. B.) Die Beratungen über die Neuorganisation der Brotversorgung Groß-Berlins sind beendet. Nach den von der Stadtverwaltung getroffenen Bestimmungen ist die Ausgaben von Brotkarten am 22. Februar zu erwarten. Jede Person erhält eine nicht übertragbare, auf eine Woche gültige Karte zu dem Gesamtbetrag von 2 Kilogramm die Woche mit Abschnitten für den Bezug kleinerer Mengen von 25, 50, 100 und 250 Gramm. Zur Regelung sind 170 Kommissionen gebildet worden. Die Einzelheitlichkeit des Vorgehens ist auch in den Nachbargemeinden gesichert. Die Brotabgabe in den Restaurants ist verboten. Der Gast kann Brot mitbringen. Die Hotels und Pensionen erhalten Tageskarten nach der Zahl der polizeilich gemeldeten Personen. Der Vorstand des deutschen Städtetages, der morgen in Berlin zusammentritt, wird voraussichtlich allen Städten über 25000 Einwohner dieselbe Regelung empfehlen.

Sämtliche Nektoren der holländischen Gemeindefürsorge erklärten sich bereit, die Leitung der 170 Brotkommissionen zu übernehmen. Jede einzelne Brotkommission hat etwa 150 Häuser, die einen Brotbezirk bilden, mit Brotkarten zu versorgen. In jedem dieser Bezirke wird ein Brotbureau gebildet, in dem eine von der Gemeinde bezahlte Kraft dem Publikum in allen Zweifelsfällen erschoßende Auskunft erteilt. Den Kommissionen liegt die strenge Kontrolle über die richtige Verteilung der Brotkarten ob. Eine Ueberschickbarkeit der Brotmarken ist nicht statthaft. Brotkäufern und Bäckern ist bei schwerer Gefangnis-

und Geldstrafe verboten, Brot oder Mehl, ohne daß der Einkäufer eine Brotkarte abgibt, zu verabfolgen.

Einschränkung der Bierbrauerei.

Der Bundesrat hat dem „Tag“ zufolge eine Verordnung in Erwägung gezogen, nach der vermutlich vom 15. Februar ab der Verbrauch von Malz und damit die Herstellung von Bier um 40 Prozent vermindert werden soll, damit die auf solche Weise verfügbar werdende Gerste zur Nahrung von Mensch und Tier Verwendung finden kann. Inbeson ere soll dadurch die Herstellung von Brauen zum Ersatz für Reis ausgedehnt werden. Die Berliner Brauereien sind, wie der „Tag“ hervorhebt, von der Absicht der Regierung vollständig überrascht worden. Sie erhielten erst vor einigen Tagen von der beabsichtigten Maßregel Kenntnis.

Englische Berichte aus Südafrika.

London, 11. Februar. Meldung des Reuterschen Bureaus aus Swakopmund vom 9. Februar: Eine vorgeschobene Abteilung Unionstruppen stieß am 7. Februar auf einem Aufklärungsmarsch in der Richtung auf Namibias etwa 24 Kilometer östlich Swakopmund an der Bahn nach Windhof auf eine feindliche Abteilung, die gegen die Vorposten die Schenke ergriffen und bereits zwei Mann der Unionstruppen getötet hatte; der Feind wurde überrascht und zog sich zurück. Er hinterließ einen Gefangenen.

London, 11. Februar. Reuter meldet aus Pretoria vom 10. Februar: Oberst Maritz ist angeblich von den Deutschen hingerichtet. Hierüber schreibt das Blatt „Pretoria News“: Als Maritz unlängst eine Besprechung mit Offizieren des südafrikanischen Heeres wegen seiner Uebergabe hatte, fragte er, ob man ihm das Leben zusichere. Er erhielt die Antwort, daß man ihm keine Bedingungen gemachen könne. Die Regierung müsse sich die Freiheit vorbehalten. Maritz verließ das Lager der Regierungstruppen. Er sollte nach der Abmachung nicht nur sich ergeben, sondern auch das deutsche Geschütz ausliefern. Der weitere Bericht des „Pretoria News“ gibt einen neuen Einblick in die Ereignisse des Gefechts bei Namamas und sagt, daß wahrscheinlich Maritz die Deutschen nach Namamas brachte, als sein Verrot entbehr war. Die Folge war, daß die Deutschen den Angriff auf die Stadt erließen. Der Angriff wurde abgeschlagen und das deutsche Geschütz infolge eines zweiten Verrotts von Maritz nur mit Mühe gerettet. Der Feind mußte mit schweren Verlusten abziehen. Die Deutschen verhafteten Maritz sofort und erschossen ihn wahrscheinlich sofort ohne besondere Prozedur.

Die österreichischen Mörser.

Budapest, 10. Februar. Der „Pester Lloyd“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Leiter der Sloda-Fabrik, Freiherr von Sloda, der auf eine an ihn gerichtete Frage, ob im Laufe des Krieges seitens unserer Feinde eine Uebertöschung auf artilleristischem Gebiete zu erwarten sei, antwortete: Sollten die Franzosen die Absicht, unsere Mörser nachzumachen, so würden sie mit der Ausführung dieses Planes kaum fertig werden, denn hierzu bräuchten sie, vorausgesetzt, daß alles glatt geht und Kappit, im besten Falle zwölf bis fünfzehn Monate, um auch nur einige kampffähige 305 Zentimeter-Mörser herzustellen. Der große Wert des Mörsers besteht darin, daß er, der bereit nur als Belagerungsgeschütz gedacht war, später sogar im Schützengraben zur Verwendung gelangte und sich als ein auf allen Straßen und Wegen fortzubewegendes bewegliches Geschütz bewährt hat. Der Mörser kann sogar minder fahrbare Gelände überwinden, er braucht keine Eisenbahn, er ist an keine Straße gebunden, verschwindet vor den Augen feindlicher Flieger im Terrain und ist sehr bald geschäftsfähig. Schließlich bezeichnet Freiherr von Sloda es als ein Glück, daß der Plan einer Einbeziehung der englischen Firma Widars bei der Gründung einer ungarischen Kanonenfabrik aufgegeben worden ist. Die englische Firma dürfte die verborgene Absicht gehabt haben, herauszubekommen, was bei uns und vor allem in Deutschland auf diesem Gebiete geplant und gearbeitet wird. Die Firma hätte natürlich auch die erste Form unserer Mörser kennen gelernt und Zeit und Gelegenheit gehabt, auch für die Entente Mörser herzustellen.

Dehland-Kultur.

Berlin, 12. Februar. In der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ wird die Dehlandkultivierung als eine dringende Kriegsmaßnahme bezeichnet und darauf hingewiesen, daß die in Frage kommende Fläche noch größer sei, als die gesamte Anbaufläche von Weizen in Deutschland und etwa drei Viertel unserer gesamten Kartoffelfläche entspräche. Es dürfe wohl angenommen werden, daß in der jetzigen Kriegslage des Landtages über diese wichtige Angelegenheit noch besonders verhandelt werde und daß Mittel und Wege beraten würden, um die erforderlichen Maßnahmen noch mehr zu beschleunigen.

Die Spekulation Costa Negra.

Ein Abenteuer-Roman von Gustaf Janson.

25. (Kohlen verboten.)

Die drei Spekulanten saßen sich am Fuß des Berges mit ihren Geschäften in der Höhe, suchten nach Kohlen auf der Erde und harrten abwartend unsere Seelen. Als sie sahen, daß wir wahrscheinlich mit heller Sonnenschein waren, hielten sie eine kurze Erörterung über die Höhe und die Höhe an. Dann sprachen sie über die Höhe.

Nach einigen Minuten waren alle drei schon wieder da. Sie waren immer noch da. Sie waren immer noch da. Sie waren immer noch da.

Unter dem hiesigen Palast war jeden Morgen ein großer Markt. Die drei Spekulanten waren immer noch da. Sie waren immer noch da. Sie waren immer noch da.

Die drei Spekulanten waren immer noch da. Sie waren immer noch da. Sie waren immer noch da. Sie waren immer noch da.

Sich kann an den Schurken Palast, dem er gründlich die Kohlen jagte. Ich sah, wie die drei mit den Kohlen harrten und nach einem Meßer griff, aber die Unerschrockenheit des Palastes imponierte mir, daß niemand ihn angreifen wagte. Gatte der Doktor zur rechten Zeit innegehalten und sich davon gemacht, ehe die Karte zur Bestimmung kamen, wäre alles gut gegangen, aber er ging in seinem Eifer, die Verhandlungen zu retten, zu weit. Ebenem war er so naiv, die doppelte Bezahlung zu bieten, wenn sie sein Geschäft unterzeichnet zur Höhe bräuten. Um der Unerschrockenheit die Krone aufzusetzen, sah er keine Möglichkeit heraus, um einen kleinen Vorwand zu geben. Damit wollte er die Schurken der Schlingel und erst zog das Meßer, um ihn von hinten niederzustechen.

Da sah ich. Der Herr war einen Schritt weiter und fiel mancher um. Die Schurken fanden eine Scherbe wie versteinert, denn Köpfe ein halbes Duzend Meßer in der Sonne. In dem Augenblick war ich so laubhaft, wie nie zuvor. Lange bevor sie zuhause konnten, hatte ich vier Schiffe abgefeuert, und drei der Schurken lagen am Boden.

Der zweite die Nacht ergriff, war Palast. Er sprang wie ein Meßer und schrie über Hals und Kopf in ein Geschrei. Ihm folgten die Schurken. Ich sah einen entlaufen, den ich noch sah, ehe sie meinen Augen entwandten. Schamung war hier nicht angebracht. Es galt einen Kampf auf Leben und Tod, und je weniger Feinde, desto besser für uns.

Im Laufe einer halben Stunde hatte ich den Platz rein gemacht. Keine Ueberrumpelung war besser gegliedert als die übrige. Für den Augenblick waren sie geschlagen. Aber ich fürchtete, daß sie bald zurückkehren würden und rief deshalb meinem Bedienten zu, die Patronenreste zu sammeln und zu laufen. Unerschrocken hatte ich die Ueberrumpelung die Befehle gegeben, zu begraben, was hingab.

Demnach, Doktor, sagte ich, wenn Sie die Patronenreste sammeln, so werden Sie, daß Sie insammeln. Da haben er endlich zum Schurken seine Lage zu machen. Patronenreste und lassen Sie. Ich sah abermals. Sind Sie, Herr Doktor, ein Schurke? Ich sah ihn. Ja, ja, aber die Schurken? Das Lächeln mit den Schurken, reihen Sie los. Ich sah den Schurken mit dem Schurken. Ich sah den Schurken mit dem Schurken.

Ich sah den Schurken mit dem Schurken. Ich sah den Schurken mit dem Schurken. Ich sah den Schurken mit dem Schurken. Ich sah den Schurken mit dem Schurken.

Ich meines Freundes wegen vor Unruhe zitterte, denn die Schurken hatten sich vor ihrer Ueberrumpelung erholt und schossen aus Leibeskräften. Während dem ging der Doktor so ruhig, als ginge ihn die Sache nicht das Allernächste an. Als er sah, wie die fünf Schurken von dem Gebüsch auf meiner Seite aufstiegen, wachte er plötzlich, und ich sah ihn erbleichen. Das Lächeln auf seinem Antlitz erlosch und er griff mit der freien Hand an die Brust. Er war getroffen und ich vergaß jede Vorsicht und ließ ihm entgegen.

„Es ist nicht gefährlich“, sagte er, mehr um mich zu beruhigen, als um sich selbst Mut einzupflücken.

„Fort ins Gebüsch!“ rief ich und führte ihn hinter einen Baumstamm.

Ich fand die Wunde einen Zoll unter dem rechten Schulterblatt. Der Blutverlust war nicht bedeutend, aber war die Lunge getroffen, mußte ich das Schlimmste fürchten. Da sah ich nun mit meinem verbrannten Kameraden, und acht mörderische Hunde lauerten im Halbe auf uns. Glauben Sie nicht etwa, daß ich bange war. Furcht hat zum Götze nie gelangt. Aber es ließ sich nicht leugnen, daß unsere Lage nicht beneidenswert war.

So gut es sich tun ließ, verband ich die Wunde, was mein Freund lächelnd gesehen ließ und mir nur die Hand brühte. Zeit zum Klagen gab's nicht, es galt zu handeln. Ich hörte noch das Kräuseln unserer Feinde, die es bemerkt hatten, daß der Doktor getroffen war, und ich nahm an, daß sie uns bald auf den Hals rücken würden. Vier Minuten konnten wir nicht, da unsere Gegner mußten, wo wir uns befanden, aber den Ort zu verlassen, war nicht minder gefährlich.

Ich füllte den Gürtel und die Taschen mit Patronen, den Rest steckte ich ins Gras. „Nun müssen wir aufbrechen“, sagte ich. Der Doktor vermachte nicht recht den Kopf aufrecht zu halten und war bedächtig, matt, wollte aber dennoch mir folgen. Wir erreichten schließlich die Kluff. Wo wir die Nacht zuwarten. Er hatte Ruhe nötig, bevor wir unsere Wanderung fortsetzten. Als ich abermals zum Ausbruch mahnte, vermochte mein Freund nicht mehr allein zu gehen. „Ich glaube, es geht mit mir zu Ende, Gog“, sagte er leise.

„Nicht den Kopf hängen lassen, Doktor“, entgegnete ich, „es ist das Schicksal, was Sie tun können.“

„Was meinen Sie denn, was wir sollten... wir sollten... aber was sagen Sie, Gog?“ Mein Herz schnürte sich zusammen, als ich ihn so reden hörte, aber es ging nicht an, den Mut zu verlieren. Hier können sie uns aufspüren und uns von allen Seiten angreifen. Doktor, wir müssen uns ein Loch aufsuchen, wo wir uns verbergen können und verbleiben können.“

Die Debatten der Duma.

Petersburg, 11. Februar. (W. Z. B.) Der Präsident der Budgetkommission der Duma, Alexejew, erklärte, der Krieg werde unermeßliche Ausgaben erfordern, aber wie groß die Summen auch seien, sie würden dem Lande keine Furcht verursachen, das alle Opfer auf sich nehme, um den endlichen Triumph zu sichern. Von den 528 Millionen Rubel, die der Krieg verursacht habe, entfielen 400 Millionen auf das Verbot des Verkaufs von Spirituosen. Ich bin aber sicher, sagte Alexejew, daß unser Land, das an natürlichen Hilfsquellen überreich ist, die Lücke ausfüllt.

Staatskontrolleur Harichonoff erklärte, die Regierung schätze bis 1. (14.) Januar die Kriegskosten auf 3020 Millionen Rubel. Die täglichen Kriegsausgaben Russlands beliefen sich auf 14 Millionen Rubel. Daß den vom Finanzministerium getroffenen Maßnahmen sei die russische Industrie vom Kriege nicht zu stark mitgenommen. Die meisten Unternehmungen arbeiteten wie früher. Auch der Handel habe nur eine kurze Störung erlitten. Die Mobilisierung sei schnell von statten gegangen, und das Reich habe eine größere Widerstandsfähigkeit gezeigt, als die Feinde erwartet hätten.

Das Mitglied der Rechten Markoff sagte, in dieser Stunde müsse der einzige Gedanke sein, das Schicksal der Familien der Krieger zu erleichtern, die sich opferten, um die absehbaren Aufgaben zu übernehmen. Er schlug vor, alle deutschen Kolonisten aus Rußland zu verjagen und aus ihren Gütern Sikkens für die Familien der Felder zu bilden.

Purschewitsch sprach sich ähnlich aus. Wenn die Regierung nicht deutsche Kolonisten an den Ufern der Weichsel gebildet hätte, hätten Tausende russischer Soldaten gereitet werden können.

Der Führer der Radikalen, Schingareff, erklärte, in dieser Stunde müsse jeder Russe dem Staat jedes erdenkliche Opfer leisten, damit er das große nationale Werk vollenden könne. Seine Partei werde, obwohl sie zur Opposition gehöre, für das Budget stimmen.

Kriegssteuern in der Schweiz.

Zur teilweisen Deckung der Kosten der durch den Krieg bedingten Mobilisierung hat der schweizerische Bundesrat eine einmalige, direkte Kriegsteuer auf Vermögen und Erwerb in Vorschlag gebracht. Das Vermögen unter 10 000 und der Erwerb bis zu 2500 Franken bleiben steuerfrei. Für die Witwen und Waisen kann das steuerfreie Vermögen erhöht werden. Der Steuerfuß auf natürliche Personen ist progressiv von 1 bis 15 pro Tausend des reinen Vermögens und bis 8 pro Hundert des halben Erwerbes. Auf Aktien- und Kommanditgesellschaften beträgt der Steuerfuß nach der Dividende 1 bis 10 pro Tausend des eingezahlten Aktienkapitals, Reservesfonds und Rückstellungen, sowie 1/2 bis 2 1/2 pro Tausend des nicht eingezahlten Aktienkapitals. Bei Gesellschaften beträgt der Steuerfuß 8 pro Hundert des reinen Ertrages. Der Bundesbeschluss unterliegt, wie die „Rhein.-Westf. Zig.“ berichtet, der Abstimmung des Volkes und der Stände.

Das Unglück vereint uns.

Ein Mitarbeiter des Wiener „Bund“ schreibt aus einem deutschen Lazarett:

Ich habe auch eine ganze Anzahl photographischer Karten gesehen, die französische Verwundete nach Hause sandten. Die Bilder zeigten Aufnahmen aus den Lazarettkellern und enthielten die Versicherung, daß den Verwundeten die beste Pflege zuteil werde. Viele französische Genesende ließen sich mit deutschen Kameraden zusammen photographieren. Ein Bild werde ich nie vergessen. Es zeigte mit ineinander geschobenen Armen einen französischen Soldaten mit zwei hölzernen Beinen und links und rechts von ihm je einen deutschen Soldaten mit nur einem Arm oder einem Bein. Ueber die Photographie hatte der Franzose geschrieben: „Le malheur nous réunit.“ (Das Unglück vereint uns.) Diese vier Worte sprechen Bände. Ob nicht gerade der kameradschaftliche Verkehr, der sich zwischen den deutschen und französischen Verwundeten in den Lazarettentwickselt, und die Berichte, die darüber nach Hause gesandt werden, ein stilles, aber mit der Zeit immer nachhaltiger wirkendes Mittel der Verständigung und Veröhnung abgeben? Wir wollen es hoffen.

Schärfere Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich.

Die „Wider Neuesten Nachrichten“ veröffentlichen folgenden Erlaß des französischen Kriegsministers, der einem niederösterreichischen Offizier von seinem in Frankreich kriegsgefangenen Sohne mitgeteilt wird:

Republic Française. 7. Januar 1915.
Verfügung des Kriegsministers an die Herren Depotkommandanten:

Aus zahlreichen übereinstimmenden Nachrichten, die aus verschiedenen sicheren Quellen zu meiner Kenntnis gekommen sind, geht hervor, daß die Behandlung, die Deutschland den französischen Kriegsgefangenen angedeihen läßt, in Bezug auf die Ernährung vollkommen ungenügend ist, und daß man ihnen andererseits mit übermäßiger Strenge das Recht, mit ihren Familien Briefe zu wechseln, eingeschränkt hat. Ich habe deshalb verfügt, daß bis auf neuen Befehl und solange die deutsche Regierung unsere Gefangenen einer Behandlung unterwirft, unter der sie seit Beginn der Feindseligkeiten zu leiden haben, auch die Behandlung, die wir den deutschen Kriegsgefangenen angedeihen lassen, hinsichtlich der Ernährung und des Briefwechsels sich durchaus nach derjenigen unserer Landsleute in Deutschland richten soll.

1. Ernährung. Die deutschen Kriegsgefangenen werden, soweit sie nicht verwundet oder krank sind, an Fleisch täglich nicht mehr als 125 Gram erhalten. Die Lieferung von Brot, Kaffee, Gemüse, Reis usw. bleibt dagegen vollständig wie bisher; andererseits erhalten diejenigen Gefangenen, die arbeiten, außer ihrem Taschengeld je nach Arbeitsleistung größere Rationen. Nur aus hygienischen Gründen darf das Trinkwasser durch andere Getränke ersetzt werden. Die Ration darf weder Wein oder alkoholische Getränke, noch Schokolade oder Kuchen verkaufen.

2. Briefwechsel. Es darf höchstens nur eine Postkarte und alle vier Wochen ansatz einer Postkarte ein Brief von höchstens vier Seiten Länge geschrieben werden. Es darf nur mit Weisheit, wie in Deutschland, geschrieben werden.

Geben Sie bitte den Depotkommandanten Ihres Bezirks die Weisung, diese neue Verfügung gleich nach Empfang in Kraft treten zu lassen. Außerdem ist es wichtig, die Gründe dieses Erlasses den Kriegsgefangenen zur Kenntnis zu bringen, mit dem Hinweis, daß sie ermächtigt sind, ihren Familien mitzuteilen, daß diese Maßregeln solange in Geltung bleiben werden, bis wir erfahren haben werden, daß sich die Lage der französischen Kriegsgefangenen in Deutschland verbessert hat.

Ueber den zweiten Russeneinfall in Ostpreußen.

Die Oberpräsident von Ostpreußen in der Sitzung der Kriegskommission in Königsberg einige interessante Angaben. Die Russen hätten diesmal im Gegensatz zum ersten Einfall die Beobachtung betriebl. die von ihnen besetzten Gebiete zu verlassen. Bei solchen Zeiten, die in der Heimat hätten...

schon Bevölkerung geräumt. Nach seiner Schätzung hätten 250. bis 300.000 Ostpreußen die Heimat verlassen. 18.000 Stück Vieh und 20.000 Pferde seien den Russen entzogen, und dadurch sei ein großer volkswirtschaftlicher Wert verloren worden. Die Flüchtlinge hätten von ihren Pferden und Wagen getrennt werden müssen, sonst wären das Elend und die Sterblichkeit ganz erschrecklich gewesen. Die Frage der Wiederbevölkerung sei die wichtigste und schwierigste.

Der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer, Rittergutsbesitzer Brandes, teilte mit, daß in der Zeit von den Russen besetzten Kreisen 100.000 Pferde weggenommen seien. Die Landwirtschaftskammer beabsichtige, die Flüchtlinge im Frühjahr als Arbeiter in landwirtschaftlichen Betrieben Ostpreußens unterzubringen.

Bei der Erörterung von Maßnahmen gegen die Entvölkerung des platten Landes machte Stadtrat Rosenfeld-Stödtgenberg den Vorschlag, jeder Witwe für jedes Kind, mit dem sie auf dem Lande bleibe, eine bestimmte Prämie zu sichern.

Der Oberpräsident meinte, da mit der abnormalen Heirat der Witwe eines Gefallenen die Rente wegfiel, würden sich nur wenige entschließen, nochmals zu heiraten, und eine Abhilfe wäre dadurch zu schaffen, daß den Witwen, die nochmals heiraten wollten, eine Kapitalsabfindung gewährt würde.

Zwangsarbeitsverträge für russische Landarbeiter.

Die russischen Landarbeiter, die im Juni im Dezember das Reichsgebiet zu verlassen hatten, mußten diesmal in Deutschland bleiben. Der stellvertretende Kommandierende General des 2. Armeekorps in Stettin hat nun befohlen, daß in seinem Korpsbereich mit dem 15. März die Sommerverträge mit Bezug auf Lohn- und Deputatszahlung, wobei in Kraft treten. Nach wie vor sind bis im militärpflichtigen Alter von 17 bis 45 Jahren stehenden Russen, wenn nicht als Kriegsgefangene, so doch als Zwangsverpflichtete im Reichsgebiet festgehalten zu behandeln und auf das strengste zu bewachen. Das unmittlere Ueberschreiten der Grenze bleibt nach wie vor verboten; auch die Ausreise durch neutrales Land bleibt den Frauen, Mädchen und nicht im militärpflichtigen Alter stehenden verschlossen, sobald sie durch abgeschlossene Verträge gebunden sind.

Wo es noch nicht geschehen ist, sind baldigst für die Zeit vom 15. März bis etwa Mitte Dezember mit sämtlichen Russen Arbeitsverträge abzuschließen. Kommt bis zum 20. Februar ein solcher nicht zustande, so hat der Arbeitgeber unverzüglich dem Landrat Anzeige zu erlassen und dieser dem stellvertretenden Generalkommando. Es wird dann Zwangsverträge der Normalverträge der Landwirtschaftskammer für russische Schnitter aus dem Jahre 1914 befohlen werden. Es wird dabei bemerkt, daß bei etwaiger Beendigung des Krieges im Laufe des Jahres nur die freiwillig abgeschlossenen Verträge, nicht aber die Zwangsverträge befristeten, ihre Gültigkeit behalten. Die Arbeitsverweigerung wird in allen Fällen, gleichgültig, ob ein Vertrag vorliegt oder nicht, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Bei Unbotmäßigkeiten, Aufstörung und Ungehörigkeit erfolgt auf Antrag zeitweilige Abführung in ein Gefangenenlager.

Kleine Kriegsnaechrichten.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet aus Petersburg: Der Salzwert ist um 70 Prozent gestiegen. Auch die anderen Lebensmittel sind bedeutend teurer geworden. Der Kommandant von Kronstadt, Manikowski, hat Hochseereise festgelegt und zuwiderhandelnden eine Strafe von 3000 Rubeln oder 3 Monaten Arrest angedroht.

Die Antwort Rußlands auf den Protest Chinas wegen des russisch-mongolischen Vertrages über die Eisenbahnen und Telegraphen in der Monolei wurde in Peking für nicht befriedigend erklärt. Die chinesische Regierung hat einen zweiten Protest überreicht.

Nach einer Meldung des „Nietsch“ haben die japanischen Behörden überall, wo sich deutsche Gesandene befinden, eine akrobatische Wehnaechstler veranstaltet. Besonders prachtvoll war der Lannendarm für Kapitan Meyer-Walded. Der Baum war zu diesem Zweck von den Sendalbergen gebracht und mit unzähligen Lichtern geschmückt.

Der Kaiser hat sich wiederum auf den östlichen Kriegsausbruch begeben.

Parteiangelegenheiten.

Sozialdemokratie und Kriegskredite.

Das Sozialdemokratische Pressebureau teilt uns mit: In bürgerlichen Blättern, so u. a. in der „Kreuzzeitung“ vom 9. Februar 1915, Morgenausgabe, wird unter Berufung auf eine Broschüre von Julian Borchardt behauptet, daß die sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten am 4. August 1914 die Kriegskredite aus Zweckmäßigkeitsgründen bewilligt hätten, und zwar soll ausschlaggebend gewesen sein, daß im Ablehnungsfalle die Auflösung der Wahlvereine und Gewerkschaften, das Verbot der Parteizeitungen und die Verhängung des Ständerechts gegen Führer und Abgeordnete zu erwarten gewesen sei. Zur Begründung dieser Behauptung wird angeführt, daß in einer Konferenz der sozialdemokratischen Redakteure, die am 28. September 1914 stattgefunden habe, Genosse Otto Braun auf das in den geschäftlichen Unternehmungen der Partei stehende Kapital von 20 Millionen Mark und die in diesen beschäftigten 11.000 Angestellten hingewiesen habe.

Zu diesen Mitteilungen bemerken wir das Folgende: In jener Konferenz sozialdemokratischer Redakteure, die 8 Wochen nach dem 4. August stattfand, hat Genosse Braun auf einen Wunsch aus der Mitte der Konferenz das Ergebnis einer nach dem 4. August aufgenommenen Enquete über den Stand der Parteiunternehmungen vorgetragen, das den Mitgliedern des Parteiausschusses kurz vorher mitgeteilt worden war. Die Störung der Parteiunternehmungen und der Schutz der politischen und gewerkschaftlichen Organisationen gegen Auflösung sind für die Abstimmung der Reichstagsfraktion in keiner Weise in Betracht gekommen; auf das in den Parteiunternehmungen stehende Kapital ist in den ausschließlichen Debatten in der Fraktion nicht einmal hingewiesen worden. Die Behauptung, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion aus Zweckmäßigkeitsgründen für die Kriegskredite gestimmt hätte, ist in jeder Beziehung erfunden. Für die Abstimmung der Reichstagsfraktion sind lediglich die Gründe maßgebend gewesen, die in der Erklärung der Fraktion vom 4. August angeführt worden sind.

Die Stuttgarter Parteiverhältnisse.

Aus Stuttgart wird uns mitgeteilt: Am 4. Februar fand in Stuttgart eine Parteiverammlung statt, deren Zustandekommen durch den Reichstagsbescheid von 1. Juli dieses Jahres ermöglicht worden war. Der Reichstagsbescheid hatte die Parteiverhältnisse in Stuttgart...

Statut hatte er sich selbst außerhalb der Partei gestellt, und es war daher nötig, die der Gesamtpartei treugebliebenen Genossen zu einer Versammlung zu vereinigen und eine neue Leitung wählen zu lassen. Der Erfolg dieses Vorgehens war glänzend. Die Versammlung war von rund 500 Parteimitgliedern besucht und hat ein Bild völliger Geschlossenheit und Einmütigkeit. Die Referate des Kreisvorsitzenden Dr. Herberichs und des Stand der Parteioffiziere in Stuttgart und des Genossen Lehmann über die nächsten Aufgaben des Stuttgarter Sozialdemokratischen Vereines fanden Zustimmung der Versammlung, was in einer gegen nur zwei Stimmen zur Annahme gelangten Resolution zum Ausdruck kam.

Zu der Diskussion begrüßte es auch der Landesvorsitzende Genosse Fischer, daß es endlich möglich geworden sei, den Schritt auf diesem Wege zu überwinden, und sicherte dem Verein die Unterstützung des Landesvorstandes zu. Die Einmütigkeit und der feste Wille zum Parteifrieden trat auch bei der Wahl des neuen Vorstandes in die Erscheinung, indem der von den Bezirksvertrauensmännern der Versammlung unterbreitete Wahlvorschlag widerspruchlos per Akklamation zur Annahme gelangte. Danach sind gewählt: Karl Frenn als erster, Hermann Reichardt als zweiter Vorsitzender, Josef Ede als Kassierer, Ernst Demig als Schriftführer, Adolf Grolenberger, Berthold Schmann und Emma Werner als Beisitzer. Durch die Wahl des Genossen Reichardt ist der Leitung der Stuttgarter Parteioffiziere auch die Mitwirkung eines alten und bewährten Kampfbekämpfers gesichert, der bereits im Jahre 1869 durch Errichtung eines Zweigvereins des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins in Stuttgart den Grundstein für die heute bestehende Parteioffiziere gelegt hat.

Zur Abstimmung über den Fall Liechtenstein in der Reichsfraktion teilt die „Dresdener Volkszeitung“ in Beziehung früherer teilschwacher Aussagen Nühles mit, daß die Fraktion die Erklärung ihres Fraktionsvorstandes, in der das tiefste Bedauern über Liechtensteins Disziplinbruch ausgesprochen wurde, mit 82 gegen 15 Stimmen angenommen hat.

Zotenliste der Partei. Aus den Unterwerfungen kommt die Trauerbotschaft, daß der Genosse August Daperla im nach kurzem Leben an einem bösarigen Furunkelgeschwür verstorben ist. Genosse Daperla stand im 51. Lebensjahre und zählte zu den bekanntesten Parteigenossen des Bezirks Nordwest. Seit mehr als einem Vierteljahrhundert war er im Unterwerfungsgebiet als Agitator und Organisator tätig; zuerst als Redakteur, dann als Geschäftsinhaber, später als Leiter der Parteiverwaltung überaus erfolgreichen „Norddeutschen Volksstimme“. Im 19. hannoverschen Reichstagswahlkreis hat er seit 20 Jahren kandidiert, in welcher Zeit die Zahl der sozialistischen Stimmen von etwa 500 auf 14.000 stieg. Auch als Stadverordneter hat der Verstorbenen in dieser langen Zeit in Bremerhaven eifrig gearbeitet. Er war mit in den wichtigsten Kommissionen des Stadtparlamentes hervorragend tätig. Auf Parteitagen und internationalen Kongressen fehlte Daperla selten. Die Unterwerfungen des Bezirks Nordwest verlieren in ihm einen treuen und eifrigen Genossen.

Schlesien und Bosen.

Wider Bergarbeiterstreik in Oberschlesien.

Donnerstag früh verweigerten auf Castellengrube etwa 500 Bergarbeiter die Einfahrt. Die Leute waren unzufrieden mit der durch die vielen Ueberschichten außerordentlich ausgedehnten Arbeitszeit. Auf ihre diesbezüglichen Vorstellungen sollen sie recht grobe Antwort bekommen haben, mit dem Hinweis darauf, daß die effektive Arbeitszeit eigentlich zehn Stunden und nicht wie durch lange Praxen sechs neun Stunden betrage. Hauptächlich dieser Versuch, die bisherige Arbeitszeit zu verlängern, scheint die Unzufriedenheit zur Arbeitseinstellung bewegen zu haben. Es handelt sich fast ausschließlich um Unorganisierte.

Waldenburg, 12. Februar. Lohnbewegung der Bergleute. Die Bezirksleitung des Bergarbeiterverbandes ist um die Gewährung von Lohnerhöhungen in einer Eingabe an den Verein für die Förderung der bergbaulichen Interessen Niederschlesiens vorstellig geworden. In der Eingabe wird darauf hingewiesen, daß die Löhne der Bergarbeiter im Waldenburger Revier die niedrigsten von ganz Deutschland sind und eine fallende Tendenz trotz Steigerung der Kohlenpreise und der durch die Zeitverhältnisse außergewöhnlich günstig gestalteten Abnahmeverhältnisse aufweisen. Es wird um eine Erhöhung der Löhne um 30 Pfennige pro Schicht gebeten und betont, daß die Bergleute keineswegs beabsichtigen, in dieser schweren Zeit in eine Streikbewegung einzutreten.

Waldenburg, 12. Februar. Seiner schweren Brandwunden erlegen ist der pensionierte Beamte bei dem gestrigen von schon gemeldeten Stubenbrand in der Riedelstraße.

Waldenburg, 12. Februar. Der Ueberstich der Stadt hauptklasse im Rechnungsjahre 1913 hat 181 000 Mark erreicht. Das erzielte Ergebnis ist in der Hauptsache auf die Steigerung der Steuerkraft und auf die günstigen Resultate der städtischen Gasanstalt und des Elektrizitätswerkes zurückzuführen.

Waldenburg, 12. Februar. Soll das wahr sein? Provinzialrat berichtet: Vor einigen Tagen konnte man auf einer Eisenbahnfahrt in der Richtung nach Grotz eine taugliche Taifache beobachten. Unter den Reisenden befand sich auch eine Mutter mit zwei Kindern, die mit Luchern stark verputzt waren. Die Mutter meinte fortwährend. Auf die Frage eines Mitreisenden, warum sie so viel weine, widerte sie die hohe Verpackung der beiden Knaben im Alter von zehn und elf Jahren ab. Ein scherzhafter Anblick bot sich dar. Den zwei Knaben fehlten beide Hände. Es handelte sich um Flüchtlinge aus Ostpreußen, denen die Russen in grausamer Weise die Hände abgehakt hatten. Die Knaben waren bereits verheiratet. Doch der Anblick mußte auch im härtesten Männerherzen Tränen des Mitleids hervorrufen. — So lange solche Schauererzählungen nicht ihre amtliche Bestätigung finden, wird man sie mit der größten Vorsicht aufnehmen müssen.

Waldenburg, 12. Februar. Keine Choleraepidemie für Oberschlesien. Der Regierungspräsident in Oppeln hat folgende Verfügung erlassen: Nachdem die Choleraerkrankungen in Ostpreußen, in denen Klranlagen bestehen, seit Wochen nicht mehr vorgekommen sind und eine allgemeine Infektionsgefahr jetzt nicht besteht, wird die in meiner Verfügung vom 20. November 1914 getroffene Anordnung der Desinfektion der Abwässer bis auf weiteres aufgehoben.

Waldenburg, 12. Februar. Ein „ärtlicher“ Weibel. Im Verlaufe eines Streites griff die Kohlenarbeiterin Karaschinski in Kolonie Ralowitz nach einem eisernen Löffel, um damit auf ihren Schenkel einzuschlagen. Der Mann trug so schwere Verletzungen davon, daß der Tod nach der Einlieferung in das Lazarett eintrat.

Waldenburg, 12. Februar. Ohne Trinkwasser. Seit Mittwochabend verweigerte die Wasserleitung plötzlich in allen Straßen, und zwar zunächst in den Wohnungen der Arbeiter, das Wasser. Die Ursache ist nicht bekannt, die Wasserleitung...

Die Berliner Brotkarte.

25 Gramm 1. Woche	25 Gramm 1. Woche	250 Gramm 1. Woche	250 Gramm 1. Woche	50 Gramm 1. Woche	50 Gramm 1. Woche
25 Gramm 1. Woche	25 Gramm 1. Woche	Nicht übertragbar Berliner Wappen Nicht übertragbar Berlin und Nachbarorte. Ausweis für die Entnahme von Brot und Getreidemehl. Gilt nur für die 1. Woche vom 1915 I 100 000		50 Gramm 1. Woche	50 Gramm 1. Woche
25 Gramm 1. Woche	25 Gramm 1. Woche			50 Gramm 1. Woche	50 Gramm 1. Woche
25 Gramm 1. Woche	25 Gramm 1. Woche	250 Gramm 1. Woche	250 Gramm 1. Woche	100 Gramm 1. Woche	100 Gramm 1. Woche

Stadt-Theater.

Sonnabend 8 Uhr: 10211
 „Fra Diavolo“.
 Sonntag nachmittags 3 Uhr:
 „Die Klein-Glitz“.
 „Das Christkind suchen ging“.
 Abends 7 1/2 Uhr:
 „Königskinder“.
 Dienstag 7 1/2 Uhr:
 „Die lustigen Weiber
 von Windsor“.

Lobe-Theater.

Freitag 8 Uhr:
 „Schneider Wibbel“.
 Sonnabend 8 Uhr: 10217
 Zum 1. Male:
 „Das Prinzip“.
 Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr:
 „Peter Lampe“.
 Abends 8 Uhr:
 „Das Prinzip“.

Thalia-Theater.

Freitag 8 Uhr:
 „Die verflunkene Glocke“.
 Sonnabend 8 Uhr: 10223
 „Der Hypochonder“.
 Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr:
 „Die fünf Frankfurter“.
 Abends 8 Uhr:
 „Die Schmetterlingsflucht“.

Schauspielhaus

Operetten-Bühne. Tel. 2545.
 Heute Freitag und Sonnabend 8 Uhr:
 „Extrablätter“.
 Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr:
 „Ein Walzertraum“.
 Abends 8 Uhr:
 „Extrablätter“.
 Montag 8 Uhr
 und die folgenden Tage:
 „Extrablätter“.

Viktoria-Theater
 „Fri. Kadett“
 Anf. 8 Uhr. Al. Preise. [10241]
 Sonntag, d. 14. Febr., 3 1/2 Uhr:
 Nachmittags-Familienvorstellung

Henkel's
 Bleich-Soda
 für den
 Hausputz

Pfänder-Auktion! Verlängere nur
 bis zum 14. Februar cr. Nr. 32 700
 Schachschal, Küniggrüterstr. 17.
 10200

Talenten-Theater

Das tonangebende Theater Breslau's.
 Direction: Hugo Pulch.
 Ab heute Gastspiel von
Rudolf Schildkraut
 in dem Mimodrama in 3 Akten
 nach der Novelle „Die Flucht“ von Felix Salten
 betitelt:
„Der Narr des Schicksals“
 Hervorragend in Spiel und Handlung,
 Schildkraut in seiner Glanzleistung!
 Ausserdem:
Das Kriegssofa
 Ein humorvolles Abenteuer des Rentier
 Schnirpel aus Pflkallen bei Ausbruch des Krieges
 in 2 Abteilungen. 10302
 Dazu: Die neuesten Kriegsberichte
 und der übrige Prachtspielplan dieser Woche.

Familiennachrichten.

Als Opfer des Weltkrieges fielen aus
 unseren Reihen unsere braven Kollegen
 und Mitarbeiter. 10309
Schlosser Oskar Borowski
Maschinenarbeiter Walter Knobloch
Schlosser Heinrich Nisar
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihnen
 Die organis. Kollegen der Linke-Hofmann-Werke
 Abteilung II. Wagenbau.

Lieblich Theater

Täglich 8 Uhr abends:
Uessem's
 grösste akrobatisch-
 equilibristische Neuheit.
Charlotte 10293
Loro's Zinnsoldaten
Gebr. Wolf - Reck
 u. die grossen Spezialitäten.
 Sonntag, nachmittags 3 1/2 Uhr
 (Kleine Preise)
 Die grossen Spezialitäten.

Zeltgarten

Dir. H. Krainik.
Bomben
 Erfolg erzielt jeden Abend
 das glänzende
Spezialitäten-
Programm.
 In Breslau
 einzig dastehend.

August Riemer

Der Kriegestod kennt kein Erbarmen,
 Reißt Heldensöhne aus Mutterarmen.
 Den Heldenot fürs Vaterland starb am
 31. Dezember 1914 in Südpolen schwer
 getroffen von einer Granate mein lieber Sohn,
 unser guter Bruder, Schwager, Onkel, Nefte
 und Cousin, Ger Schlessler [10312]
August Riemer
 Wehrmann der 2. Ersatz-Pionier-Kompagnie
 im Alter von 55 Jahren 5 Monaten.
 Dies zeigen schmerz erfüllt an
Die trauernden Hinterbliebenen.
 Schmiedefeld bei Breslau.
 Ihr Stürme brandt gelinde und wehet sanft ihr Winde,
 Dort, wo ein tapfres Held im Blut vom schweren Kampf ausruht,
 Ruhe sanft in fremder Erde!

Palast-Theater

Ur-Aufführung für Breslau.
Der
Gast aus der andern Welt



Erstklassendes Lebensbild in 3 Akten
 von der bekannten Autorin:
Clara Viebig.

Eine Meister-Leistung
 seiner Charakterisierungsgabe und tiefster
 Seelenforschung.

Ausserdem: 10311
Mobilmachung in der Küche
 Eine lustige Geschichte in 3 Akten (3 Akte)
 von Dir. Halm. — In der Hauptrolle:
Anna Müller-Linke.

Dann:
 Der authentische Kriegsbericht:
Ein Sergejocht der Hochseeflotte

Berichtungen u. Vereine

Grosse öffentliche Versammlung
 Sonnabend, den 13. Febr. 1915, um 8 1/2 Uhr abds.
 im Schießwerderaal.
 Vortrag
 des Herrn Geheimen Regierungsrates Dr. Friedensburg
 über
Die Volksernährung während der Kriegszeit.
 Alle Männer und Frauen von Breslau und Umgebung sind
 herzlich eingeladen. Freie Aussprache. 10310
 Bürgermeister Dr. Trentin. Stadtdirektor Dr. Hacks.

Humboldt-Verein

1) Mittwoch, den 17. Februar,
 abends 8 Uhr
 im Saale des Konzerthaus
Grosse öffentl. Versammlung.
 Vortrag des Herrn Mittelschulrektors
 W. Hostenischer:
„Ist unser English Land in Gefahr?“
 Eintritt für Jedermann frei.
 2) Sonnabend, den 20. Februar,
 abends 8 Uhr
 im Saale des Konzerthaus
Grosse öffentl. Versammlung
 Vortrag des Herrn Professors
 Dr. med. Rosenfeld:
**„Unsere Ernährung im Krieg
 und England's Platz.“**
 Eintritt für Jedermann frei.
 Alle Interessierte ermahnen
 und bitten um recht zahlreiches
 Erscheinen, um die
 zahlreichen Besuche dieser
 Versammlungen zu ermöglichen.
 10308

URANIA

Kino-Theater
„Durch eigene Kraft“
 Drama aus millionärskreisen
3 Akte. 10313
„Wenn Liebe sich einmischt“
 Glänzende Komödie
3 Akte.

Union-Theater

Erstausführungsrecht!
 Unwiderruflich nur 4 Tage.
Kriegsdämone
 Erschüt. sensat. Drama in 3 Akt.
 Ort: Dreikaiserecke
 Kriegszeit 1914-15.
Diamantenmacher
 Sensat. Sittendrama in 2 Akten.
 Uns. Hochseeflotte im Kampf.
 Der neueste Kriegsbericht
 aus Ost und West.
 Sitzplatz 30 Pf. — Rezitation.

Spottbillige Blusen-Woche!

Serie I Mk. 2.—
 Serie II „ 3.—
 Serie III „ 5.—
 Serie IV „ 6,50
 Serie V „ 9,50
 Museumplatz 9, Sth. lks. I.
 J. Heberzicher, Anzüge
 Betten, Bettbezüge, Teppiche
 Uhren, Ketten, Ringe
 verkauft billig 10037
 Leihamt Altbüchstrasse 17, I.
Selbst einander!

Bekanntmachung.

Sammlung von Küchenabfällen.
 Die Einrichtung, die in den Grundstücken gejammeten Küchen-
 abfälle von den Marktfahrern in Säcken mitnehmen zu lassen,
 hat sich zeitweise als unzureichend erwiesen, weil die Menge oft
 größer war, als die Tragkraft des Kärnerwagens Raum bot. Seit
 15. dieses Monats ab sollen daher die Küchenabfälle von vierzehn
 besonderen Gevännen eingeholt werden. Da die Stadt in 114
 Kärnerbezirke eingeteilt ist, so ist es unvermeidlich, je einem der
 neuen Geväne 6-10 Kärnerbezirke zuzuweisen, von denen die
 einen vormittags, die andern nachmittags befahren werden sollen.
 Die Folge davon ist, daß vielfach die Küchenabfälle nicht gleichzeitig
 mit dem Hausmüll übergeben werden können und den Haushältern
 durch die zweimalige Hebergabe eine Mehrarbeit erwächst. Wir er-
 suchen, unter Hinweis auf die große volkswirtschaftliche Bedeutung
 der Sammlung der Küchenabfälle und die großen Kosten, die der
 Marktfahrverwaltung durch diese Neueinrichtung erwachsen, die Haus-
 hälter zu veranlassen, diese Mehrarbeit zu übernehmen. Für den
 Notfall werden aber die Marktfahrer nach wie vor Säcke mit-
 führen, um die Küchenabfälle zu übernehmen. [10304]

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt-Inserate
 :: In der Volkswacht ::
 kosten die kleine Zeile
 — nur 15 Pfennige. —

Lüchtige Strohhutzieher

Wenden Sie sich an:
Wulfabrik Julius Löwy,
 Breslau, Altbüchstr. 17/18
 10303



Gedenk-Tafel im Kriege gefallener Parteigenossen und Gewerkschafter.

Bauarbeiter Carl Lautke

Matthiasstraße 153.

In Gefangenschaft in Irkutsk (Sibirien) gestorben.

Ehre seinem Andenken!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 12. Februar.

Die Familien-Unterstützung

An die Kriegerfrauen und sonstigen Angehörigen der Einbezogenen für die zweite Hälfte des Februar wird von heute an bis zum 18. Februar von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags ausgezahlt und zwar:

Zwingerstraße 14

für die Duitungsbücher

am 12. Februar	1—2000
" 13. "	2001—4000
" 15. "	4001—6000
" 16. "	6001—8000
" 17. "	8001—10000
" 18. "	10001—12000

Stiftsstraße 10

für die Duitungsbücher

am 12. Februar	12001—14500
" 13. "	14501—17000
" 15. "	17001—19500
" 16. "	19501—22000
" 17. "	22001—24500
" 18. "	24501—Ende.

Das Duitungsbuch ist mitzubringen. Kann die Unterstützung vom 12. bis 18. Februar nicht abgeholt werden, so wird sie nach den Hauptzahltagen ausgezahlt.

Stadtverordneten-Versammlung.

In zweistündiger Beratungszeit erledigte die Stadtverordnetenversammlung alle auf der Tagesordnung stehenden Vorlagen und endigte damit, daß der Beginn der Sitzungen in Zukunft auf 5 Uhr (pünktlich) festgesetzt wurde. Eine nennenswerte Debatte knüpfte sich nun an die öfter erörterte Vorlage betreffend Ausführung der Arbeitslosenunterstützung durch den Nationalen Frauendienst. Stadtverordneter Leß fand warme und überzeugende Worte, um den daheimgebliebenen Vermögenden die Unterstützung der in Kriegsnöten betroffenen Familien ans Herz zu legen, mancher hat sich mit Almosen abgefunden, der noch viel mehr geben könnte. Der folgende Redekampf drehte sich vor allem darum,

Aus aller Welt.

Die Cholera-Epidemie in Rußland.

Wie der „Soj. Zeitung“ von der Ostgrenze gemeldet wird, breitet sich in Rußland die bereits epidemisch gewordene Cholera weiter aus. Die Gouvernements Wolhynien und Podolien müssen als vollständig berseht gelten. Da die sanitären Maßnahmen der Regierung bei weitem nicht ausreichen, hat sich die Seuche bereits auf die Gouvernements Cherson und Kiew übertragen und auch dort schon zahlreiche Opfer gefordert. Als einziger Retter wird ein strenger Frost angesehen. Genaue Zahlen über die Höhe der bisher an der Cholera Geforderten sind nicht zu erhalten. Auch im russischen Heer sind zahlreiche Fälle vorgekommen.

Ein Opfer der Wissenschaft.

Einem tragischen Geschick ist dieser Tage der bekannte Berliner Arzt, Professor Dr. Richard Neuhauß zu Berlin-Lichterfelde, erlegen. Der im 60. Lebensjahre stehende Arzt hatte sich freiwillig zum Dienst im Sanitätsdienst gemeldet und auf seinen Wunsch war ihm die Leitung der neu erbauten Kriegsbaracke in Berlin-Lichterfelde übertragen worden. Gleichzeitig verwaltete Professor Neuhauß auch die in unmittelbarer Nähe befindliche große Diphtheriebaracke. Bereits in der ersten Woche seiner Tätigkeit infizierte er sich bei Herstellen von Präparaten und der Untersuchung von Diphtherieinfektionen so schwer, daß die hinzugezogenen Ärzte nur geringe Aussichten auf Erhaltung seines Lebens machen konnten. Nach schwerem Leiden ist Professor Neuhauß Dienstag gestorben.

Ein Krankenhausleiter von einem Kranken ermordet.

Kenstadt an der Gardt, 11. Februar. Am Mittwoch mittag wurde der Vorstand des städtischen Krankenhauses, Doctor Kölich, von dem Insassen des Krankenhauses, dem Bader Anton Schwarzenberger aus Hambach, im Verlaufe eines Streites überfallen und mit einer Schere in der Schläfen-

ob schon jetzt 5000 Mark als vorläufige Summe für die Arbeitslosen eingestellt oder der Betrag nach offen gelassen werden soll. Mit 38 gegen 34 Stimmen entschloß man sich für das Offenlassen der Summe und erklärte sich im übrigen mit der Übertragung der Unterstützung an den Nationalen Frauendienst einverstanden. Jedoch soll dessen Zentralkommission durch drei Stadtverordnete verstärkt werden.

Vor Beginn der Sitzung wurde in gemeinschaftlicher Tagung von Magistrat und Stadtverordneten Herr Stadtrat March an Stelle des Herrn Dröbling zum Provinziallandtagsabgeordneten gewählt.

Die Arbeitslosenunterstützung während des Krieges

Soll nach einem Magistratsantrage dem Nationalen Frauendienst übertragen werden, dem hierfür noch besondere Zuschüsse aus städtischen Mitteln zu zahlen sind. Die Stadtv. Hamburg I (lib.) und Wolf (lib.) erstatten den Ausschussbericht. Der Ausschuss empfiehlt, die Magistratsvorlage mit der Maßgabe zu genehmigen, daß in den Zentralausschuß des Nationalen Frauendienstes auch drei Stadtverordnete entsandt werden und daß der Stadtverordneten-Versammlung monatlich der ausgegebene Betrag mitgeteilt wird.

Ein Antrag Milch (lib.) will die monatlich zu gewährende Summe auf höchstens 5000 Mark beschränken.

Stadtv. Leß (lib.): Als ich im August der Nationale Frauendienst bildete, hat niemand voraussehen können, daß sich daraus eine so weit verzweigte Hilfsorganisation entwickeln würde. Er hat im letzten Monat 170 000 Mark Ausgaben, wovon 120 000 Mark aus Spenden bestritten werden. Wir haben jedenfalls mit allen Kräften dafür einzutreten, daß die Angehörigen der Krieger und die vom Kriege Geschädigten nicht leiden. Wegen mir und alle die Frage vor, ob wir genug getan haben. Alle Not konnte trotz der großen Einnahme nicht gehindert werden. Die Aufgaben des Nationalen Frauendienstes wachsen, und wer instande ist, zu helfen, der soll und muß es tun, ebenso wie die tapferen Soldaten im Felde. (Bravo.) Als jüngst von kirchlicher Seite die Anregung kam, den armen Familien zu helfen, da wurden in wenigen Tagen 200 Anträge eingekommen. Dann wurde ich mich an meine Kollegen, an die Kaufleute. Nun nach dem Kriege hat sich auch die Hilfsaktion des Großhandels gebildet, die alle Unterstützungsgehende aus kaufmännischen Kreisen wohlwollend geprüft und Hilfe leistet, so weit es möglich ist. Es fehlen aber noch weitere Mittel denn die Not ist groß. Frage sich jeder, ob er in dieser großen Zeit nicht etwas leisten können ist und das auch tut, was ihm nach seinen Kräften möglich war. (Bravo.)

Stadtv. Nitzsche (kon.): Um zu zeigen, daß es uns nicht am guten Willen fehlt, beantrage ich, statt „bis zu 5000 Mark“, wie der Antrag Milch sagt, „vorläufig bis zu 5000 Mark“ zu lesen.

Überbürgermeister Matting: Mein Ehrgeiz ging dahin, zu erreichen, daß der Nationale Frauendienst seinen Zweck ganz mit privaten Mitteln erfüllen kann. Wenn die Stadt bisher 20 000 Mark monatlich zahlte, so sollte es gewissermaßen nur der auf sie entfallende Beitrag sein. Die Arbeitslosenunterstützung habe ich stets für eine Kriegsausgabe und -Aufgabe angesehen, die dem Nationalen Frauendienst nicht zu entziehen ist. Nach dieser Ausgabe muß im weiteren Mittel bewilligt werden, dann kann das die Gebefreudigkeit vermindern. Auch die Festlegung einer Höchstgrenze für unseren Zuschuß ist nicht erforderlich. Der monatliche Anweis gibt einen Ueberschuß über das, was wir leisten müssen, und die Belastung der Stadt wird nicht allzu groß werden.

Stadtv. Brinke (lib.): Ich will die Erfahrungen mitteilen, die ich auf dem Kriegsmittelpunkt mit dem Nationalen Frauendienst gemacht habe. Wir ist in einem Falle gesagt worden, daß die Unterstützung monatlich höchstens 6 bis 8 Mark betragen würde. Unter diesen Umständen ist auf die Unterstützung verzichtet worden.

Stadtv. Löbe (Soz.): Den anerkennenden Worten über die Tätigkeit der Mitglieder des Nationalen Frauendienstes schließe ich mich an und bitte mit dem Überbürgermeister darum, die Summe für die Arbeitslosen-Unterstützung nicht zu begrenzen. Die Summe wird schwanken je nach dem Grade der Arbeitslosigkeit; wird eine höhere Ziffer angelegt, kann die private Hilfe leiden, wird sie zu niedrig bemessen, müssen wir nachbewilligen. Die Höhe für den Unterstützungsfall sind jeweils festgelegt und wir ändern an den Ausgaben durch eine bestimmte Summe doch nichts.

Stadtv. Milch (lib.): Die Ausführungen des Überbürgermeisters und des Stadtv. Löbe müssen uns dazu führen, den Antrag des Stadtv. Nitzsche anzunehmen, wonach monatlich 5000 Mark für Arbeitslosen-Unterstützung zu bewilligen sind. Wenn wir keine Grenze festlegen,

werden von anderer Seite Gelder kaum noch eingehen. Eine Monatsvollmacht können wir dem Magistrat nicht erteilen.

Überbürgermeister Matting wendet sich gegen den Stadtv. Milch und betont, daß der Magistrat zur Arbeitslosenunterstützung nur Zuschüsse leistet, wie ausschließlich in der Vorlage steht. Die Arbeitslosenunterstützung soll nicht eine rein städtische Aufgabe sein, sondern auch im Rahmen des Nationalen Frauendienstes enthalten.

Stadtv. Ehrlich (lib.) spricht dagegen, die Beihilfe des Magistrats zu begrenzen.

Die Berichterstatter empfehlen nochmals die Annahme des Ausschussantrages. Die Ausgaben für die Arbeitslosenunterstützung würden nicht sehr hoch werden und alle Verfügungen seien grundlos.

Die Abstimmung ergibt: die Anträge Milch und Nitzsche, den Zuschuß auf monatlich 5000 Mark zu begrenzen, werden mit 38 gegen 34 Stimmen abgelehnt und die Ausschuss-Anträge angenommen.

Die Gehaltskürzung für Lehrer und Beamte, die zu Offizieren oder militärischen Erbedommen befördert werden, soll nach einem Magistratsantrag erst von dem auf die Beförderung folgenden Quartalsjahresantritt ab eintreten. Die Veranlassung ist damit einverstanden.

Die Vorlage auf Erhöhung des Lagergeldes für Mehl im städtischen Hofen wurde angenommen.

Die im Arbeiterheim-Spital untergebrachten kranken Arbeiter sollen täglich zwei Stunden Unterricht durch eine Lehranstalt erhalten. Die Vorlage wurde angenommen.

Für Fortbildung der Arbeiterbehandlung mit Mesochorium in den städtischen Krankenhäusern wurden 15 000 Mark bewilligt.

Der Antrag des Grundbesitzers Prinzenerstraße 1 Hofenstraße 30 wurde abgelehnt.

Schluss der öffentlichen Sitzung nach 6 Uhr. Es folgt eine geheime Sitzung.

Zu hohe Schweinepreise!

Die Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915, durch welche den Städten von über 5000 Einwohnern auferlegt wurde, sich einen der Bevölkerungszahl entsprechenden Vorrat von Fleischdauerware anzulegen, hat durch das gleichzeitige Einkäufen so vieler Stellen auf den Schweinemärkten zu einer durch die Marktlage nicht gerechtfertigten Steigerung der Schweinepreise geführt.

Aus diesem Grunde hat die Zentral-Einkaufsgesellschaft im Einverständnis mit dem Deutschen Städtetag den Versuch gemacht, eine Zentrale für den Einkauf der von den Städten für die Aufzucht von Dauerware benötigten Schweine ins Leben zu rufen. Eine aus Vertretern der Landwirtschaft, der Städte und der Zentral-Einkaufsgesellschaft zusammengesetzte Preiskommission soll die Preise festlegen, zu welchen die Zentrale den Bedarf der Städte einkaufen wird.

Die Kommission beginnt ihre Tätigkeit Anfang der nächsten Woche. Die Stadt- und Gemeindeverwaltungen und sonstigen Interessenten werden guttun, mit ihren Einkäufen solange zurückzuhalten, bis die Einkaufszentrale ihre Tätigkeit begonnen hat. Andernfalls ist eine weitere Steigerung der bereits übermäßig hohen Schweinepreise unvermeidlich.

Die Breslauer Stadtverordneten-Versammlung hat also in ihrer gestrigen geheimen Sitzung das Richtige getroffen!

Für die Landsturmviegen

des Turnhauses Breslau wird Freitag, 12. Februar, abends 9 Uhr, im Vereinszimmer der Vorwärts-Halle Rechnungsrat Lawroth einen Vortrag halten: „Der Krieg und die Eisenbahn“. Der Vortrag im Vajonettieren hat begonnen; die Uebungen werden am Sonntag, 14. d. Mts., vorm. 8 Uhr, in der Eiser-Kaserne fortgesetzt.

Das eiserne Kreuz.

Das Verbandsmitglied Kermacher Paul Citner erhielt am 30. Dezember (an seinem Geburtsstage) in Rußland das eiserne Kreuz und wurde gleichzeitig als Sekretär ernannt.

Kölich, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Der Täter soll früher schon im Irrenhaus untergebracht gewesen sein.

Ein Zwillingsspaar verbrannt.

Ein schweres Brandunglück hat sich in Nowawes bei Potsdam ereignet. Dort entstand in der Wohnung des Metallarbeiters Stahn ein Brand und eine Stichtamme traf ein Zeit, in dem die beiden 2½ Jahre alten Kinder der Familie — die Zwillinge Erich und Walter Stahn — lagen. Als die Mutter, die bei Ausbruch des Brandes nicht anwesend war, von einer Besorgung zurückkehrte, waren die Kinder durch Brandwunden schon schwer verletzt. Nachbarsleute, die auf die Hilferufe hinzueilten, brachten die Kinder in das Oberlin-Kreisfrankenhaus zu Nowawes, wo sie aber noch im Laufe der Nacht starben. Das Feuer war dadurch entstanden, daß sich Handtücher, die Frau Stahn über einen geheizten eisernen Ofen zum Trocknen aufgehängt hatte, infolge der ausstrahlenden Hitze entzündet hatten.

Schutz der galizischen Erdölquellen.

Französische Blätter melden, dem „S. Z.“ zufolge, die russische Regierung habe auf Drängen der englischen, französischen und belgischen Kapitalisten dem General Jwanow befohlen, den galizischen Petroleumquellen wirksamen Schutz angedeihen zu lassen.

Ein englisches Amazonenkörps.

Unter dem Kommando der Gräfin Cassleragh hat sich, noch dem „S. Z.“ in London ein Regiment von 4000 Damen gebildet, das sich nach dem Festland begeben und an dem Telephon, Verpflegungs- und Munitionsdienst des englischen Heeres mitwirken wird. Die Mannschaften dieses Regiments sind überwiegend Suffragetten im Alter von 20 bis 40 Jahren. Ein zweites Regiment ist in der Bildung begriffen. Die Weiberregimenter haben auch eine Uniform. Als Helm dient ihnen eine dunkelblaue Kopfbedeckung.

Ein deutsches Theater auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Ende Februar oder Anfang März wird sich in Frankreich und

Theater für 14 Tage aufstun. Die Anregung dazu soll der bayrische Kronprinz gegeben haben, in dessen Stabe der Direktor des Münchener Stadttheaters, Pennarini, als Mitglied des Bayerischen Sanitäts-Verkehrsforums tätig ist. Die Vorstellungen sollen bei freiem Eintritt erfolgen. Es sollen Opern und Schauspiele aufgeführt werden.

Get verjagt. Dem „Berliner Tageblatt“ wird geschrieben: Die gewerbliche, ungefähr 11 000 Einwohner zählende Stadt Verdingen hat, um einem Nahrungsmittelmangel vorzubeugen, folgende Maßnahmen getroffen: Sie hat an Lebensmittel eingekauft 67 000 Kilogramm Mehl, 2300 Kilogramm Kaffee, 50 Tonnen Getreide, 50 Tonnen Stodfish, 10 Doppelwagen Kartoffeln, Reis, Hülsenfrüchte usw. Am städtischen Schlachthof soll eine Schweinemastanstalt errichtet werden, in der 15 Wochen alte Schweine gemästet und nach sechs Monaten als Schlachtkreis zum Verkauf gestellt werden. Für Bestellung von Ländereien mit Frühkartoffeln sind 15 Morgen vorgesehen. Die Firma Bedekind u. Co. und die Chemischen Fabriken vorm. Weilerter Meer stellen ihr freies Gelände der Stadt kostenlos zur Verfügung. — Die Verdinger werden also nicht so leicht in Verlegenheit geraten.

Eine Stiftung der New Yorker Juden. Die New Yorker Juden wollen ein Waisenhaus gründen, in welchem tausend durch den Krieg verwaiste Kinder Aufnahme finden sollen. — Und auf der anderen Seite liefert man Munition, damit recht viele Kinder zu Waisen werden. Gibt es wohl eine größere Deutschelei?

Wie ein Landwehrmann sein Heim wieder fand. Eine peinliche Ueberraschung erlebte ein Berliner Landwehrmann, der zu kurzem Aufenthalt in sein Berliner Heim zurückkehrte. Der Krieger stand seit Ausbruch des Krieges im Felde und erhielt nun ein Kommando nach Berlin. Beim Betreten seiner Wohnung fand er in dieser zu seinem größten Ersauern einen Fremden Mann vor. Seine Anwesenheit erklärte ihm seine Frau damit, daß sie einen Schlafburschen habe nehmen müssen, um besser durchzukommen. Das kam jedoch dem Landwehrmann verdächtig vor, da ihm die Frau davon gar nichts geschrieben hatte. Noch mehr erstaunte er, als er sich das Zimmer des Waieters einmal genauer ansah und nun in einem Versteck zahlreiche Sachen entdeckte, die er ohne Zweifel gestohlen haben mußte, namentlich Sachen aus Gastwirtschaften, wie Willardbälle und Bierkannen (Weiröhren). Der Landwehrmann übergab den Schlafburschen der Polizei. Wie die Ermittlungen ergaben, hatte der Bursche, ein wiederholt mit Zuchthaus bestraffter, ein häufig wieder entlassener, gewerkschaftlicher Arbeiter, namens Hermann Schind, die Frau des Landwehrmannes betört und dann, ohne daß sie es wahrte, seine Wohnung zum Versteck für seine Diebstahlsaktionen gemacht.

Südet Eure Zungen.

Der stellvertretende Kommandierende General von Bacz...
 In Ergänzung der Vorchrift unter Ziffer 5b der Bekanntmachung über die Verschärfung des Kriegszustandes wird im Interesse der öffentlichen Sicherheit bestimmt:
 Wer über Truppenbewegungen, militärische Anordnungen oder Maßnahmen auch nur mündlich Nachrichten verbreitet, die die Presse noch nicht veröffentlicht hat, oder wer zur Verbreitung solcher Nachrichten auffordert oder anreizt, wird, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Strafe bestimmen, gemäß § 9b des Gesetzes über den Kriegszustand vom 1. Juni 1881 (U. S. G. 451) mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.
 Diese Bekanntmachung gilt auch für den Bereich der Festungen Breslau und Glatz.

Trotz wiederholter Warnungen kommen noch immer Fälle mangelnder Verschwiegenheit über militärische Dinge, insbesondere über Truppenverchiebungen, vor.

Auch für Nichtmilitärs ist es meistens ohne weiteres klar, daß bei der mit allen Mitteln betriebenen Spionageaktivität unserer Feinde diesen hierdurch wertvolles Material ausgeliefert und für unser Vaterland und unsere tapferen Truppen unersetzbarer Schaden angerichtet werden kann. Trotzdem kann man täglich beobachten, daß Personen in Gasthäusern, Straßenbahnen oder an anderen öffentlichen Orten Nachrichten von den Kriegsschauplätzen, die ihnen aus Briefen ihrer im Felde stehenden Angehörigen oder auf andere Weise zugegangen sind, laut besprechen, oft nur, um sich mit ihrer Kenntnis der geheimzuhaltenden Vorgänge wichtig zu tun.

Es sei deshalb hier nochmals darauf hingewiesen, daß es in der gegenwärtigen Zeit eine der ersten patriotischen Pflichten jedes deutschen Staatsbürgers ist, sich in Gesprächen dieser Art die allergrößte Zurückhaltung aufzuerlegen. Dies gilt auch für Weitergabe von militärischen Nachrichten in Privatgesprächen.

Für die, die sich dieser Pflicht auch weiterhin glauben entschlagen zu können, sei auf das in vorliegender Nummer veröffentlichte, mit Androhung schwerer Strafen verbundene Verbot hingewiesen, zu dem sich die zuständige Militärbehörde zur Sicherung unserer vaterländischer Interessen gegen gemeingefährliche Schwabhaftigkeit entschlossen hat.

Ein ähnliches Verbot für schriftliche Mitteilungen dieser Art ist bereits früher erlassen worden.

Weibe Berdore richten sich nicht gegen die Verbreitung wissenschaftlicher Gerichte, die bereits anderweitig unter Strafe gestellt ist, wenn diese Gerichte die Militär- oder Militärbehörden hinsichtlich ihrer Maßnahmen irreführen geeignet sind.

Die richten sich auch nicht gegen die vorläufige Verbreitung von Nachrichten in der Absicht, einer feindlichen Macht Vorteile zu leisten oder der Kriegsmacht des Deutschen Reiches Nachteil zuzufügen — eine Handlungsweise, die als Landesverrat mit Zuchthaus bestraft wird. Sie wollen vielmehr die schädliche Begünstigung unserer Feinde durch unangebrachte Mitteilungen treffen.

Sammelt die Küchenabfälle.

Die Menge der täglich gesammelten Küchenabfälle nimmt ständig zu. Es ist dies ein erfreuliches Zeichen dafür, daß sich immer mehr Haushaltungen an der Aussonderung der Viehstücker, abfälle beteiligen und immer sorgfältiger gesammelt wird. Wesentlich fördern die städtischen Marktführer in der Bogenseite Städte mit und übernehmen die Abfälle täglich vor- und nachmittags. Trotzdem sind sie zuweilen nicht in der Lage, alles in den Säcken unterzubringen und mitzunehmen.

Da jedoch ein großer Wert darauf zu legen ist, daß die Abfälle frisch verpackt werden und nicht 24 Stunden länger liegen bleiben, so sollen vom 15. Februar an die zehn Marktführer — Aderwagen aller Art — täglich vor- oder nachmittags jede Straße durchfahren und die Küchenabfälle übernehmen. Sie werden sich durch das Rufen mit einer kräftigen Klingel ankündigen, die am Wagen angebracht ist. Da ihnen ein bestimmter Weg vorgeschrieben wird, so werden sie vorwiegend täglich früh um die gleiche Stunde vor einem Grundstücke vorfahren, jedoch die Haushälter nicht abzulange warten brauchen.

Selbstverständlich werden die neuen Gespanne auch mit den Reiterkärnern zugleich eintrafen. In einer Bekanntmachung im Anhang dieser Ausgabe richtet die Marktführer an die Hauswirte die Bitte, sie im Grundstücke gesammelten Küchenabfälle von den Haushältern bei Führung der neuen Gespanne übergeben zu lassen.

Der Gemüsebau im Kriegsjahre 1915.

So lautet die Tagesordnung in der letzten Monatsversammlung der „Schlesischen Gartenbau-Gesellschaft“ am 8. Februar im „König von Ungarn“.

Die Gemüsebau von Breslau und Umgebung ist sehr gut vorbereitet und verfügt mit Samen und Dünger. Sie betrachten es als Pflicht in erster Zeit, das Land zu säen, um Breslau und umliegende Gegenden genügend versorgen zu können. Der deutsche Gemüsebau ist allgemein bei so viel Unruhe und Angst, die Städte von Ausland her, die sich täglich auf viele Millionen Mark belaufen, selbst zu erzeugen. Das ist aber notwendig, daß die deutsche Hausfrau keine ausländische Ware kaufen, sondern sich selbst, bis der Krieg, diese deutschen Ackerbauern, zum Beispiel die ersten Ackerbauern, den ersten Ackerbauern, die ersten Ackerbauern über Land, aus dem Lande kommen, zu helfen können. Bedenken für die Monate Mai und Juni 1915, wenn Gemüse und Kartoffeln in großer Menge ankommen, ist es notwendig zu werden, daß sie sorgfältig werden. Das Regen, das die Erde und die Erde ist keine Gefahr zu erwarten. Deshalb ist es notwendig, daß die Erde in der Frühjahrszeit zu säen und als Saat für den nächsten Winter. Das Regen, das die Erde und die Erde ist keine Gefahr zu erwarten.

Um die Erde zu säen, ist es notwendig, daß die Erde in der Frühjahrszeit zu säen und als Saat für den nächsten Winter. Das Regen, das die Erde und die Erde ist keine Gefahr zu erwarten.

Hilfen weder Konkurrenz, noch Überproduktion marktfähiger Ware. Es gelte ja überall und für jedermann, dem Vaterlande zu dienen und es vor Not zu bewahren!

Herr Fabian warnte aber vor der Benutzung von Dönerbereiten und von Baustellen innerhalb der Städte. Der Boden brauche sachgemäße, oft jahrelange Vorbereitung, die Pflanzen brauchen Licht und Luft. Jede Kultur erfordert Erziehung. Zu Versuchen sei jetzt nicht die Zeit! Auch mit dem Samen sei sparsam hauszuhalten! Schade um jedes Korn, das in unerfahrenen Hände kommt! Samen sollten sich fertige Pflanzlinge vom Gärtnern kaufen.

Von ärztlicher Seite werde ohne Unterlass die Gemüshaltung empfohlen. Sie habe aber in den breiten Schichten der arbeitenden Bevölkerung noch nicht genügend Eingang gefunden, weil die Zubereitung des Gemüses zum Kochen nicht genügend bekannt ist. Es sei deshalb den Behörden bringen empfohlen, zu gegebener Zeit Gemüselochkurse in Stadt und Land einzurichten, zahlreicher als bisher gesehen. Herr Fabian schloß seine fesselnde Rede mit der verständlichen Hoffnung, daß durch das Zusammenwirken aller Kräfte die Nahrungsmittelpläne unserer Feinde vollständig werden vereitelt werden.

In der regen Aussprache erinnerte zunächst Herr Stadtrat Haber, als Vertreter des Magistrats, mit warmen Worten an das gute Einbernehmen und an die sehr große Leistungsfähigkeit der Gemüsezüchter während der Jahrhundert-Ausstellung 1913. Danach und nach den schon gehörten, von vaterländischem Geiste getragenen Ausführungen des Herrn Fabian, sei er überzeugt, daß auch die Gemüsezüchter uns helfen werden, über die schwere Zeit gut hinwegzukommen. Berechtigter Wünsche würden sicherlich immer beim Magistrat Gehör und Unterstützung finden. Er wolle beifällig sein bei der Vermittlung von Saugut und Dünger. Der Magistrat habe bereits beim Bundesrat um die Festsetzung von Höchstpreisen für Saatkartoffeln ersucht. Nachkurse werden in Breslau auch in den Volksschulen bereits abgehalten. Weiteres zu tun, wolle er beifürworten. Für die Verteilung von geeigneten Sämlingen zum Gemüsebau sei Herr Stadtrat Dr. Sack zuständig; auch Herr Gartenbauinspektor Richter nehme Angebote und Wünsche entgegen.

Gartenbauinspektor Sanisch bedauert, daß das städtische Material für die Gemüsebau-Gebiete noch immer sehr unzulänglich sei. Die Breslauer Gemüsezüchter hätten anderen Städten gegenüber immer erkauntlich billig und gut geliefert. Für den Ausgleich sei die Herabsetzung der Frachten wichtig. Viel Erbsen und Bohnen als Trockenfrucht seien anzubauen. Die Fabriken für Gemüse-Konservern und Präserven würden großen Bedarf haben.

Dr. Rybarsch sprach über die Düngerbefruchtung. Mist sowohl wie künstliche Dünger werden knapp werden. Die Ausbarmachung von Ertragsstoffen sei dringend.

Kaufmann Hempe, Mitinhaber der Firma Monhaupt der Keilerei, betonte, daß Gemüsezüchter wohl etwas höhere Preise, aber noch lange keine Höchstpreise hätten. Auch die Vorräte dürften ausreichen.

Gartenbauinspektor Richter sprach über die Bewahrung von Freischafen, empfahl den vorzüglichen Torfstreuendünger von städtischen Schlachthof, der für 30 Pf. pro Zentner abgegeben werde. Auch die Topfpflanzenzüchter müßten sich auf Gemüsebau einrichten und Gurken und Tomaten in Glashäusern und Treibhäusern ziehen.

Obstbauinspektor Klein von der hiesigen Landwirtschaftskammer wandte sich mit scharfen Worten gegen den Verbrauch von ausländischen Gemüsearten. Das seien „Ausgemüsel“, die eine deutsche Hausfrau nicht verlangen sollte.

Friedhofinspektor Thomas empfahl den Fachleuten und Kennern den sehr lehrreichen Anbau des Mangold-Spinates, einer ausdauernden Pflanze, von der sich den ganzen Sommer hindurch ernten lasse, ferner den blauen Goliath-Rohrtrüb, der trotz seiner Größe immer zart bleibe. Frühkartoffeln können Mitte Juni marktfähig sein.

Damit war die Aussprache beendet.

Zum Schluß machte Kassiererin Stuchel sehr wichtige Mitteilungen über das Halbfarmachen von abgeschliffenen Blumen. Es ist eine irrtümliche Ansicht, daß kaltes Wasser Blumen „erhitze“; es gebe viele Blumen, die sogar in kaltem Wasser gestellt werden müßten, wenn sie längere Zeit unbedeckt bleiben sollen. Es war erkauntlich, zu hören, wie verschieden sich die einzelnen Blumenarten verhalten.

Mit herzlichem Dank an den Vortragenden und an die Gäste konnte der Vorabend. Gartenbauinspektor Sannenberg, die erfolgreiche Versammlung abschließen.

Kerytliche Bitte

an die Einwohner Schlesiens.

Der Vorsitzende der schlesischen Keryt-Kammer erläßt folgenden Aufruf:

Ein großer Teil der Keryt ist zur Fahne einberufen. Die Zurückgebliebenen können nur mit großer Mühe und Selbstverleugnung den ärztlichen Dienst ansrecht erhalten. Soll daher die ärztliche Versorgung nicht allzu sehr leiden, so ist eine gewisse Rücksichtnahme des Publikums nötig; es ist nötig, daß Bestellungen von allen — arm oder reich, Privatpatienten oder Rassenmitgliedern — möglichst in der Morgenprechtstunde abgegeben werden, damit der Arzt nicht viele Besuche ohne großen Zeitverlust auf seiner Ambulanz erlebigen kann. Höfliche Inanspruchnahme ist für wertvolle Ratsfälle vorzubehalten, die Worte „so bald als möglich“ sind nicht gedankenlos für jeder Bestellung hinzuzufügen. Das gilt gleichmäßig für Stadt und Land.

Die Fleischer verlangen die Festsetzung der Preise für Schweine.

Die Berliner Fleischverarbeitung hat an den Bundesrat eine Eingabe gemacht, in der gesagt wird:

Die immer mehr steigenden Preise für lebende Schweine, die in ihrer jetzigen Höhe in keinem Verhältnis zu dem Erzeugungswert der Tiere stehen, und welche die Aufzucht von Dauerware nicht nur erschweren, sondern teilweise unmöglich machen, veranlassen uns, das Ersuchen auszusprechen, die Preise in dieser Beziehung auf ein richtiges Maß bei den Produzenten zu noch niedriger festzusetzen, nach welchen dem Jäger und Metzger, aber auch dem Fleischer und nicht zuletzt dem Konsumenten kein Recht wird. Sollten Maßnahmen von Edlen, wie solche seitens der Regierung beschaffen werden, stattfinden, so wird die Berliner Fleischverarbeitung darauf hin, daß dieses Material für die Aufzucht von Dauerware zum größten Teil nicht eignet.

Die Berliner Fleischverarbeitung hat an den Bundesrat eine Eingabe gemacht, in der gesagt wird: Die immer mehr steigenden Preise für lebende Schweine, die in ihrer jetzigen Höhe in keinem Verhältnis zu dem Erzeugungswert der Tiere stehen, und welche die Aufzucht von Dauerware nicht nur erschweren, sondern teilweise unmöglich machen, veranlassen uns, das Ersuchen auszusprechen, die Preise in dieser Beziehung auf ein richtiges Maß bei den Produzenten zu noch niedriger festzusetzen, nach welchen dem Jäger und Metzger, aber auch dem Fleischer und nicht zuletzt dem Konsumenten kein Recht wird. Sollten Maßnahmen von Edlen, wie solche seitens der Regierung beschaffen werden, stattfinden, so wird die Berliner Fleischverarbeitung darauf hin, daß dieses Material für die Aufzucht von Dauerware zum größten Teil nicht eignet.

Totgelagte in Gefangenschaft.

Zur Beruhigung für die Angehörigen der in der Schlacht bei Tarnowka vom 7. bis 9. September Vermissten sei mitgeteilt, daß immer noch Briefe von Totgelagten in der Heimat eintreffen. Dieser Tage erhielt die Frau des Genossen Jeschke, welcher als Unteroffizier im 51. Landwehr-Infanterie-Regiment die Schlacht mitmachte und vermisst wurde, aus Nikolaj-Ussorist (Krikenprovinz) die Nachricht, daß ihr Mann als Kriegsgefangener dort lebt und gesund und frisch das Ende des Krieges erwartet. Interessant ist, daß schon mehrere Teilnehmer der Schlacht der Frau auf das Bestimmteste versicherten, daß Genosse Jeschke gefallen sei und einer will ihn sogar begrauben haben! So können noch viele lebend dort weilen und brauchen die Angehörigen die Hoffnung auf ein Wiedersehen nicht aufzugeben.

Eine Karte aus Nikolaj kam auch vom Genossen Emil Jüttner an, der seit Tarnowka vermisst und ebenfalls tot gelagert war. Er gehörte der 12. Kompanie des 51. Landwehr-Regiments an und auf seiner Karte ist auch die Unterschrift eines Kameraden Emil Jwener vorhanden. Vielleicht erhalten die Angehörigen dieses und nicht bekannten Mannes hierdurch die erste Nachricht von seinem Verbleib.

Auch Genosse Paul Wenzel, Tischler von der Lindenstraße, jetzt Wehrmann in der 4. Kompanie des 51. Landwehr-Infanterie-Regiments, bisher totgelagert, hat sich in einer Karte aus Sibirien gemeldet. Wenzel wurde am 7. September bei Tarnowka gefangen genommen (er sollte nach etwas leichfertigen Gewüchsen in einer Scheune verbrannt sein), hat bereits am 2. Oktober an seine Frau geschrieben und der Brief kam erst am 11. Februar, also nach 4 1/2 Monaten, in Breslau an. Mit ihm dürfte noch mancher Vermisste wohlbehalten sein!

* Briefverkehr mit Kriegsgefangenen in Rußland. Professor A. Fischer, der sich in Kriegsgefangenschaft in Rußland befand und gern Auskunft darüber erteilt, wie man mit den Kriegsgefangenen in Verkehr treten kann, läßt in einer Notiz in der „Vollst. Ztg.“ dringend anraten, für den Briefwechsel mit Kriegsgefangenen, den man am besten über das neutrale Dänemark leisten soll, ja keine gestörten Briefumschläge zu benutzen, weil Briefe in derartigen Umschlägen wegen der Möglichkeit verdeckter Einlagen überhaupt keine Beförderung finden.

* Naturfreunde. Die Ortsgruppe Breslau des Touristen-Vereins „Die Naturfreunde“ hielt am Mittwoch ihre diesjährige General-Versammlung ab. Einem sehr interessanten und lehrreichen Vortrag über „Reise-Eindrücke in der Schweiz“ folgte der Jahresbericht des Vorstandes, aus dem hervorgeht, daß die Ortsgruppe bei Ausbruch des Krieges 81 Mitglieder zählte, von denen 16 zu den Jahren einberufen wurden. Die Einnahmen und Ausgaben balanzieren mit rund 500 Mark bei einem Restende von 132 Mark. Für Unterstützungen an in Not geratene Angehörige eingezogener Mitgliebes und für Liebesgaben an diese, wurden 100 Mark verausgabt. Beschlossen wurde auch in diesem Jahre Ferien-Wanderungen für unbemittelte Arbeiterkinder zu veranstalten. Die Gemarkungen, die im vorigen Jahre dazu in dankenswerter Weise gegen 100 Mark aufbrachten, sollen auch diesmal um finanzielle Beihilfe ersucht werden. Mit der Wiederwahl des alten Vorstandes, der Neuregelung des Beitragskassierens und einer Aussprache über die zukünftigen Wanderungen, fand die Versammlung ihr Ende.

* Handwagendiebstahl. Aus einem Hausflur auf der Karlstraße ist ein Handwagen mit zwei Reiheln, hohen Känen, einer Leiteraufsatz (sogen. Malerwagen) mit einem Firmenschild P. v. Thauer, Malergeschäft, Vorwerkstraße 84, gestohlen worden.

* Politische Warnung. Vor der sogenannten „Allianz“-Hausmission, die ein frommes Blättchen „Die Besinnung Gottes“ verkaufen läßt, aus deren Erlös angeblich arme Kranke gepflegt werden, warnt die Polizei, weil Krankenpflege von dieser sogenannten Mission überhaupt nicht geübt wird.

* Von einem Pferde verlegt. Am Donnerstag nachmittag hatte ein Soldat drei Pferde von Büchelwitz her auf die Lohestraße zu führen. Unterwegs wurde eins der Pferde wild, bäumte sich hoch auf und traf beim Niedergehen mit den Vorderfüßen den Soldaten, warf ihn zur Erde und verlegte ihn durch Fußtritte im Gesicht und am übrigen Körper. Der Soldat mußte in ein Krankenhaus geschafft werden.

Bereine und Versammlungen.

* Die Volksernährung während der Kriegszeit. So lautet die Tagesordnung einer großen öffentlichen Versammlung, die morgen Sonnabend im Schießwerder-Saale abgehalten wird. Redner ist Geh. Regierungsrat Dr. Friedensburg. Alle Männer und Frauen von Breslau sind eingeladen. Nach dem Vortrage freie Aussprache. Die Versammlung beginnt abends 8 1/2 Uhr.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Auchen im Landreise Breslau und Kreis Neumarkt.

Ueber das Bereiten von Auchen im Landreise Breslau und im Kreis Neumarkt haben die Kreis-Ausschüsse von Breslau Land und Neumarkt folgende Vorschriften erlassen:

1. Als „Auchen“ im Sinne dieser Vorschriften gilt jede Rindvieh, zu deren Bereitung auf 90 (neunzig) Gewichtsteile Mehl oder mehlfertiger Stoffe mehr als insgesamt 10 (zehn) Gewichtsteile Zucker, Eier oder Butter verwendet werden.
2. Verboten ist das Bereiten aller Arten von Auchen, deren Teig aus Mehl usw. (§ 1) mit Zusatz von Gese, Backpulver oder anderen Lockerungsmitteln hergestellt wird (z. B. der Streufluchen, Pfannkuchen, Kappluchen u. dergl.).
3. Erlaubt ist die Herstellung von Zwieback, Reis, Biskuits und ähnlicher Auchenware. Erlaubt ist ferner die Bereitung von Auchen aus Mätker- (Spitzer-)Teig, sofern das Gewicht der zu jedem Stück verwendeten Teigmasse nicht mehr beträgt, als das halbe Gewicht des fertigen Auchens.
4. Das Verbot des § 2 und die einschneidende Anordnung des § 3 Absatz 2 greift in gleicher Weise Platz gegenüber dem Bereiten von Auchen in Haushaltungen wie seitens der Bäckereien, Konditoreien, anderer gewerblicher Betriebe, sowie von Konsumbrennereien.
5. Inhaber und verantwortliche Leiter von Bäckereien, Konditoreien, gewerblichen Betrieben, Konsumbrennereien, wozu auch Gaststätten gehören, wenn sie verbodensmäßig hergestellte Auchen von Haushaltungen zum Ausbilden übernehmen.
6. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnungen werden nach § 44 der Bekanntmachung vom 25. Januar 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark bestraft.
7. Diese Anordnung tritt am 11. Februar 1915 in Kraft.

Verluste schlesischer Regimenter.

Aus der 147. amtlichen Verlustliste. Landsturm-Bataillon Brieg.

Berichtigung früherer Angaben:

- Gefr. Gottlieb Lukas (3. Komp.), verwundet.
- Gefr. Verthard Pohl (3. Komp.), leicht verwundet.
- Gefr. Adolf Pohl (3. Komp.), leicht verwundet.
- Gefr. Art (5. Komp.), Vermist.
- Behrm. Max Krappitz (1. Komp.), leicht verwundet.
- Behrm. Paul Hoffmann (4. Komp.), leicht verwundet.
- Behrm. Heinrich Schulz (1. Komp.), leicht verwundet.
- Behrm. Johann Weyer (1. Komp.), leicht verwundet.
- Behrm. Wilhelm Feige (1. Komp.), leicht verwundet.
- Behrm. Karl Rausch (4. Komp.), leicht verwundet.

Jäger-Bataillon Nr. 6.

- Argstf. Erdmann Aumann (1. Komp.), Breslau, schw. v.
- Jäg. Emil Sudla (2. Komp.), Wallendorf, Malbor, leicht v.
- Jäg. Georg Schmidt (2. Komp.), Jöhnsdorf, Brieg, verm.
- Gefr. Josef Meck (2. Komp.), Malbor, schwer verwundet.

Gestorben infolge Krankheit.

- Argstf. August Große (1. Komp.), gest. Festunglazarett 34 Straßburg-Neudorf 23. 1. 15.
- Argstf. Max Kahler (1. Komp.), gest. Feld-Lazarett 8 des 16. Nr. 24. 1. 15.
- Jäg. Franz Drewnitz (2. Komp.), gest. Kriegslazarett 161 des 5. Nr. 21. 1. 15.

Berichtigung früherer Angaben.

- Gefr. Robert Gadammer (3. Komp.), Bresche, bish. v., gest. Feldlaz. 8 des 13. Nr. 20. 1. 15.
- Jäg. Alexander Eljowka (3. Komp.), Friedenshütte, bish. verwundet, gest. Lazarett 2 Trier 21. 9. 14.
- Leut. d. N. Friedrich Störkel (1. Komp.), Jöhnsdorf, bisher schw. v., gest. Res.-Laz. 5 Jöhns 23. 1. 15.

Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 6.

- Behrm. Richard Wauzel (1. Komp.), Anigetz, Rhymit in Oberschl., schwer verwundet.
- Behrm. Vincent Nawroth (1. Komp.), Ober-Langendorf, Groß-Wartenberg, leicht verwundet.
- Ref. Otto Blümel (1. Komp.), Wischnitz, Jährze OS. I. v.
- Behrm. Joh. Waffler (1. Komp.), Sausenberg, Rosenber. in Oberschl., leicht verwundet.
- Behrm. Bruno Fander (3. Komp.), Diegnitz, gefallen.

Gestorben infolge Krankheit.

- Behrm. Karl Bergander (2. Komp.), Darling, Müllisch, gestorben Lazarett Inor 27. 10. 14.

Arbeiter-Bataillon Nr. 7.

- Leitm. Ernst Beer (27. Komp.), Jöhnsdorf, Landeshut, tödlich verunglückt.
- Leitm. Edmund Jungwirt (27. Komp.), Galtbau, Sagan, tödlich verunglückt.
- Leitm. Rich. Meusel (27. Komp.), Lang-Heinersdorf, Sprottau, tödlich verunglückt.

1. Park-Kompanie des Abschnitts I Breslau.

- Erst-Ref. Bruno Ketschelt, † infolge Krankheit Laz. Breslau 9. 1. 15.

Pionier-Regiment Nr. 29.

Gefechte vom 28. bis 31. 1. 15.

Tote, Verwundete und Vermisste: 20. Darunter:

- Pion. Stanislaus Wojtyja, Baarle, Rawitsch, l. verw.
- Gefr. Heinrich Markstiner, Vermsdorf, Diegnitz, leicht verw.
- Pion. Adolf Schulz, Lissa, Bosen, leicht verw.
- Pion. Hermann May, Diegnitz, schwer verw.

Feldfliegertruppe.

- Flieger Luzian Sirhmann, Sablou, Neg, schw. v. 4. 2. 15.
- Flieger Karl Wittin, Magdeburg, leicht verw. 4. 2. 15.
- Behrm. August Bodt, Al.-Freden, Sildesheim, l. v. 4. 2. 15.
- Gefr. Deumann, tödlich verunglückt.
- Flugschüler Daubert, d. Unfall leicht verletzt.

Füsilier-Regiment Nr. 38.

- Behrm. Franz Rohrbach (4. Komp.), † inf. Krankh 21. 1. 15.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 38.

- Ref. Karl Reich (1. Komp.), Juliusburg, bisher verwundet, † Lazarett München 17. 1. 15.

Infanterie-Regiment Nr. 46.

- Coles-Lorraine am 6. und andere Gefechte am 9., 15., 16., 24. und 26. 1. 15.

Tote, Verwundete und Vermisste: 17. Darunter:

- Hfeldw. d. R. Adolf Ubrich, Bduun, Krottschitz, schw. verw.
- Gefr. d. L. Robert Scherich, Weidnitz, Diegnitz, l. v.
- Gefr. d. L. Luitan Weinhold, Brichberg, l. v.
- Musl. Karl Methner, Weitschütz, Glogau, gefallen.

Infanterie-Regiment Nr. 62.

- Regent-Abtheilung vom 6. bis 8. und andere Gefechte vom 9. bis 31. 1. 15.

Tote, Verwundete und Vermisste: 31. Darunter:

- Musl. Karl Rohietze, Wolsdorf, Delb, leicht verw. d. d. Tr.
- Musl. Johann Lukny, Lebnlangenan, Leobschütz, leicht verw.
- Hffz. d. L. Robert Fuchs, Quallau, Schweidnitz, leicht verw.
- Musl. Gustav Sieber, Gr.-Remiersdorf, Lüben, leicht verw.
- Tambour Max Steller, Neumarst, schwer verwundet.
- Ref. Josef Vialat, Weingasse, Neustadt, leicht verwundet.
- Musl. Paul Pohl, Bergdorf, Müllersberg, leicht verwundet.
- Musl. August Kühnel, Glogau, Schweidnitz, gefallen.
- Dorntst. Karl Reich, Weitschütz, Nimpsch, schwer verw.
- Behrm. Alfred Regenber, Breslau, schwer verwundet.
- Gefr. d. R. Karl Seidel, Breslau, † an seinen Wunden Feld-lazarett 3 des VI. Nr. 16. 1. 15.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 228.

- Erst-Ref. Max Thomas (6. Komp.), Diegnitzer Vorwerk, gefallen Vorzygimmen 25. 10. 14.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 228.

- Argstf. Alfred Kuhnert (1. Komp.), Pektowitz (nicht Saarau), schwer verwundet.
- Argstf. Gustav Kuhnert, nicht Kuhnert (1. Komp.), Schönbrunn, gefallen.

Landsturm-Bataillon 2 Löben.

- Behrm. Paul Tschuschke (2. Komp.), Trachenberg, verwundet 25. 1. 15.

Landsturm-Bataillon Neiffe.

- Leitm. Karl Wittmann (2. Komp.), † infolge Krankh. 21. 1. 15.

Landsturm-Bataillon Schweidnitz.

- Leitm. Werner (1. Komp.), tödlich verunglückt auf Fabrik 2. 1. 15.
- Leitm. Oswald Wozmann (3. Komp.), tödlich verunglückt, Beuthen OS. 5. 9. 14.

Jäger-Bataillon Nr. 5.

- Jäg. Ernst Glockmann (2. Komp.), † inf. Krankh 25. 1. 15.

Reserve-Dräger-Regiment Nr. 8.

Die verstärkte Budgetkommission des Abgeordnetenhauses.

Der von den Sozialdemokraten Genosse Sirsch Berlin angeführt, trat heute in die Beratung des Etats des Staatsministeriums ein. Die Verhandlungen wurden eingeleitet durch den Hinweis des Vorsitzenden, daß beschlossen sei, alle auf den Krieg bezüglichen allgemeinen Fragen wirtschaftlicher und politischer Natur dabei zu erörtern. Anwesend waren von der Regierung der Vizepräsident des Staatsministeriums, die Minister der öffentlichen Arbeiten, des Handels, der Landwirtschaft, der Finanzen und des Innern.

Der Vizepräsident des Staatsministeriums leitete seine umfassenden Ausführungen ein mit einer Darstellung der wirtschaftlichen Lage in früheren Kriegen, der Entwicklung in der vergangenen Friedenszeit und des gegenwärtigen wirtschaftlichen Kriegszustandes. Im Zusammenhang hiermit sprach er von den mannigfachen wirtschaftspolitischen Kriegsvorbereitungen und betonte insbesondere, daß die glänzende Entwicklung der Landwirtschaft der bewährten deutschen Wirtschaftspolitik zu danken gewesen ist. Bei ausreichender Fleischproduktion sei jedoch die Landwirtschaft im steigenden Maße abhängig geworden von der Einfuhr ausländischer Futtermittel, während die Getreideproduktion hinter dem Konsum zurückgeblieben sei. Er stellte darauf in einzelnen Punkten die Regierungsmassnahmen seitens der Regierung dar, wie die Begrenzung des Getreidehandels, die Einfuhr von Weizen aus einerseits, eine allgütige Steuerung der Lebensmittel im Interesse der Konsumenten zu verhindern, andererseits die Nahrungsmittelversorgung der Nation zu sichern. Er wies auf die Schwierigkeiten hin, die sich in der kurzen Zeit der Umschaltung von Handel und Industrie aus dem Friedens- in den Kriegszustand entgegenstellten. Ausführliche Berichte über die vorhandenen Vorräte festgehalten, die Einfuhr sei nach Möglichkeit gefördert worden. Der Arbeitsmarkt habe sich unter Mithilfe der Zentralstelle im Reichsamt des Innern schnell gebessert. Es herrsche heute eher Arbeitermangel als Arbeitslosigkeit. Die Volksernährungsfragen erörterte der Vizepräsident des Staatsministeriums im einzelnen und betonte zum Schluss, daß die Maßnahmen der Regierung auf Bundesratsbeschlüssen beruhend, zwar Reichsangelegenheiten seien, daß aber den einzelnen Reichsteilen preußische Anträge zugrunde lägen.

Nach Beendigung der Darlegungen des Vizepräsidenten des Staatsministeriums eskalierte der Abg. Goesch den Bericht über den wirtschaftlichen Teil der Fragen. Er hob hervor, die Bemühungen zur Sicherstellung der Viehhaltung und der bevorstehenden Feldbestellung dürften nicht erlahmen. Zu einem Abschluß seien sie naturgemäß noch nicht gekommen. Hierfür wären bei der Unmöglichkeit einer voll genügenden wirtschaftlichen Vorbereitung vor dem Kriegsausbruch die Ansprüche allzu groß, welche plötzlich die Volkswirtschaft an die leitenden Organe stellte.

Vor allem sei eine sorgfame durchgreifende Organisation des Konsums

gleichzeitig mit der Festsetzung von Höchstpreisen für Brotgetreide vorzunehmen gewesen. Dieser Mangel sei ja nun erkrankungsweise durch die Verordnungen des Bundesrats vom 25. Januar wenigstens zum Teil behoben. Immerhin aber stehe der heutige Brotpreis in keinem rechten Verhältnis zu den Preisen der Friedenszeit. Auf die rechtliche Uebereinstimmung in der Einschätzung einer blühenden und leistungsfähigen Landwirtschaft hinsichtlich ihrer Bedeutung für die Wehrkraft sei hinzuweisen. Eine Wächung im Verbrauch des Brotes müsse mit größter Gewissenhaftigkeit weiter geleitet werden. Auch solle man nicht unsere Kartoffelvorräte als unbegrenzt ansehen, schon aus dem Grunde, weil sie ebenso wie in zurückliegender Zeit das Brotgetreide zur Verfüterung an unsere knappe Heer angewiesenen Viehhältern als ungenügend würden. Die Futtermittel seien heute die ernsteste Sorge. Ein stärkeres Abschichten von Schweinen sei unvermeidbar, wenn auch ein Verkommenlassen der so geschaffenen Fleischvorräte ausgeschlossen sein müsse.

Erfreulich sei die von Herrn Kriegsminister nun in Aussicht gestellte Erparnis an Futter und Brot bei der Armee, welcher wir natürlich nichts entgegen hätten, was ihre Schlagfertigkeit heben könne. Dies erhebe der Pflicht, auf einzelne Fälle überreicher Zuwendungen einzugehen. Neben der Futterfrage erfordere die Düngung unserer Heer einen Ersatz für die sonst vom Ausland bezogenen Stickstoffdüngemittel und Phosphate; denn eine reiche Ernte sei nur, um unsere Ernährung zu sichern, durch die glänzende Finanzwirtschaft und die erhaltenden Leistungen der Eisenbahnverwaltung auch in der Förderung unseres Wirtschaftslebens seien von größtem Segen gewesen.

Der Landwirtschaftsminister rechtfertigte in längeren Ausführungen die von der Regierung getroffenen Massregeln. Er wies darauf hin, daß das statistische Material, auf das die Regierung angewiesen war, als sie mit ihren Massregeln vorgeht, in mancher Beziehung ein anderes Bild gegeben habe, als das, das sich nach Erbruch herausgestellt habe. Aus diesem Grunde habe sich in einigen Punkten die Notwendigkeit einer Änderung dieser Massnahmen ergeben. Insbesondere treffe das zu auf die vorhandenen Vorräte. Das gegenwärtige Ertrage Quantum, das für das einzelne Pferd zur Verfügung stehe, könne jedoch möglicherweise späterhin erhöht werden, wenn, wie er erhoffe, sich der Bestand an Kühen günstiger herausstelle, als es im Augenblick den Anschein habe. In den östlichen Gebieten seien reichliche Vorräte auf gekauft und es seien Cammelstellen in Frankfurt a. M., Mannheim und Gagen i. B. eingerichtet worden.

Die Kartoffel

sei in erster Linie das leidtragende Vorratsmittel, da sie einmal erhalten müsse zur Streckung der Brotgetreidevorräte, 2. zur Ergänzung der fehlenden Futtermittel. Eine Verminderung des Viehbestandes, insbesondere an Schweinen sei nötig. Es dürfe jedoch im Abschichten der Schweine nicht zu radikal vorgegangen werden. Als Schlachttiere und auch das annähernd schlachtreife Vieh könne fallen, es dürfe aber nicht an Stamm und Grund der Viehhaltung gerührt werden. Es sei zu bedenken, daß das Frühjahr vor der Tür stehe und daß Grünfütter verfügbar werde. Er habe im Interesse der Viehhaltung die Staatswaldungen geöffnet. In Bezug auf die Futtermittelfrage sei ein Bundesratsbeschluss ergangen, nach dem Melasse, Rohzucker und Zuckerrüben als Schlachtmittel werden sollen und unter Zugrundelegung des Viehhaltandes durch die Bezugsverträge heutiger Landwirte zur Verteilung gelangen würden. Die Frage der Düngemittel sei besonders schwer durch den Ausfall an Chilisalzeter. Es seien aber zur Ergänzung des Stickstoffmangels Maßnahmen getroffen. Ueber diese berichtete der Landwirtschaftsminister im einzelnen.

Aus der Kommission regte ein Referent zunächst an, daß man künftig daran müsse denken, die finanziellen Vorbereitungen durch den Juliusstern auch einen ähnlichen Juliusstern in einer Reserve an Getreide zu schaffen. Er sprach den Wunsch aus, daß von der Regierung bei Ausführung ihrer Verordnungen jedes Entgegenkommen gezeigt werden möge, das die Landwirtschaft bei Durchführung der Kriegsvorbereitungen unterließe. Die Kriegsvorbereitung sei für die gesamte Bevölkerung und für die Seeresverwaltung von größter Wichtigkeit.

Ein anderer Kommissionsmitglied wies darauf hin, daß die Höchstpreise so geregelt seien, daß alles, was die Volkswirtschaft zu laufen habe, Höchstpreisen nicht unterliege, während umgekehrt alles, was die Landwirtschaft produzieren soll, Höchstpreisen unterliege. Er hob hervor, daß die Höchstpreise für Mehl und Brot so geregelt seien, daß die Volkswirtschaft zu laufen habe, Höchstpreisen nicht unterliege, während umgekehrt alles, was die Landwirtschaft produzieren soll, Höchstpreisen unterliege.

Weiter hob der Redner hervor, daß bei der Kosten Inanspruchnahme der Kartoffel für Viehfütterung und menschliche Ernährung es nötig sei, mit der Kartoffel sparsam umzugehen, namentlich müsse die Verfütterung von Kartoffeln eingeschränkt werden zu Gunsten der menschlichen Ernährung. Redner verlangte ferner, daß der Höchstpreis für Getreide auf 35 Mark erhöht werden müsse, damit der Landwirt in der Lage sei, aus dem Erlös sich Futtermittel zu beschaffen.

Neueste Nachrichten. Ein schwedisches Munitionslager in die Luft geflogen.

Stockholm, 12. Februar. (A. T. S.) Das militärische Laboratorium im Duxgardon, wo große Mengen Geschosse Munition lagerten, ist nachmittag infolge Explosion in die Luft geflogen. Im Augenblick der Katastrophe schlug eine mächtige Feuerkugel zum Himmel empor. Von 11 Personen, die sich in den zerstörten Gebäuden befanden, wurden sieben getötet und zwei schwer verletzt. Zwei Personen erlitten ganz unbedeutende Verletzungen.

Ein amerikanischer Dampfer von den Russen zerstört.

Konstantinopel, 11. Februar. Eine halbamtliche Mitteilung besagt, daß zwei russische Torpedoboote, die am 8. Februar in den Häfen von Trapezunt kamen, auf den amerikanischen Dampfer "Washington", der dort ankerte, Feuer gaben und ihn am Vorder- und Hinterschiff beschädigten. Zwei später gekommene russische Kreuzer eröffneten ein heftiges Feuer aus den schweren Geschützen auf die "Washington" und versenkten ihn in wenigen Augenblicken. Die amerikanische Flagge weht noch über den Fluten und gibt Zeugnis von dem Akt der Barbarei.

Nach dieser Meldung richtete der Feind das Feuer auf die Stadt, besonders auf das Hospital, wo es den Tod zweier Verwundeten und zweier anderer Kranken herbeiführte. Wie es heißt, wird der nordamerikanische Botschafter in Petersburg bei der russischen Regierung gegen die Beschließung Protest erheben und Aufforderung über die Verletzung der nordamerikanischen Flagge verlangen.

Begnadigung von Kriegsteilnehmern.

Mit Ausbruch des Krieges ist eine große Menge von Strafverfahren gegen Kriegsteilnehmer niedergelegt worden. Das war aber nur in den Fällen möglich, in denen das gerichtliche Verfahren noch nicht eingeleitet war. Um diese Wohltat aber auch jenen Kriegsteilnehmern zukommen zu lassen, gegen die das gerichtliche Verfahren bereits im Gange war, ist dem preussischen Landtag ein Gesetzentwurf zugegangen, der bestimmt:

„Unter suchungen gegen Teilnehmer an dem gegenwärtigen Kriege wegen Handlungen, die vor der Einberufung zu den Fahnen begangen worden sind, können im Falle der Gnade auch dann niedergelegt werden, wenn sie bereits gerichtlich eingeleitet sind. Dieses Gesetz tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.“

Erdstöße in Westdeutschland.

Dem „Tag“ zufolge sind im südwestlichen Teile der Stadt Trier am Donnerstag leichte Erdstöße beobachtet worden. Schaden wurde nicht verursacht.

Gewerkschaftliches.

Wilhelm Leister gestorben.

Der Vorsitzende des deutschen Kürschnerverbandes, Wilhelm Leister, ist nach kurzer Krankheit in Hamburg verstorben. Unter starker Beteiligung der Hamburger Kollegen wie auswärtiger Vertreter, Freunde und Bekannten fand am 9. Februar die Beerdigung Leisters auf dem Ohlsdorfer Friedhof statt. Nur fünf Jahre hat der Bekrönte den Posten als Verbandsvorsitzender verwaltet. Durch seine aufopfernde Tätigkeit für die gewerkschaftliche Organisation hatte er sich das Vertrauen seiner Verbände-Folken erworben, das ihn vor fünf Jahren zu dem Posten als Verbandsvorsitzenden erhob. Seit 1890 bis zu seiner Arbeit in Hamburg hatte Leister die gewerkschaftlichen und politischen Organisation an. Wegen seines lautereren Charakters und seiner regen Tätigkeit für die Arbeiterinteressen ist dem Volkshelden ein ehrendes Andenken in der deutschen Arbeiterbewegung gesichert.

Die Maschinisten und Heizer

Hielten am Montag eine Versammlung ab, in der Verbandsvorsitzender Scheffel einen Vortrag über den Krieg und die Berufsorganisation hielt. Er wies darauf hin, daß von 100000 Mann der Schiffahrt etwa 80 Prozent zur Fahne gerufen wurden, von den Nationalen dagegen nur etwa 25 Prozent. Vor allem wies er auf die Bedeutung der Arbeit für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer hin. Die arbeitslosen Gewerkschaftsmitglieder, deren Zahl glücklicherweise nur gering ist, erhalten auf unbeschränkte Zeit Unterstützung, und ebenso auch ausgemerkte Kranke Kollegen. Sterbenden Angehörigen vorausichtlich vom 1. April ab wieder voll gezahlt werden. In die Hinterbliebenen der gefallenen Kollegen wird ein Sterbegeld von 15 Mark gezahlt. Redner erwähnte, fleißig die Organisation zu arbeiten und zu sparen, um die dem die heimatverlassenen Kollegen, die der Ruhe bedürftig sind, und die auch beim besten Willen nicht bald Arbeit finden werden, genügend unterstützen zu können. Der Vergrieden müsse hoch gehalten werden. Die Seeresverwaltung mußte, daß in den Betrieben, wo Seereschiffungen vorliegen, auch die Tarifbestimmungen. Der Sonntag soll feierlich sein.

Die Arbeiter von vier Quartalen ergab ein Gedenkbuch und Ausgabe von 1624,25 Mark. Dem Kassenverwalter wurde ein Betrag von 1624,25 Mark übergeben. Dem Kassenverwalter wurde ein Betrag von 1624,25 Mark übergeben.

Einführung zur Oper „Wilhelm Tell“.

Von G. Rossini.

Wie bereits gelegentlich der Neuinstudierung dieser Oper angedeutet wurde, bedeutet der „Tell“ gerade so einen Wendepunkt in der musikalischen Ausdrucksweise Rossinis, wie die „Mida“ im Schaffen Verdis. Es findet sich darin fast nichts von der beinahe schematisch zu nennenden farblosen Behandlung des Orchesters und von dem ewigen Wechsel von Arien, Duetten, Terzetten oder Quartetten, die in ihrer äußeren Form sich gleichen wie ein Ei dem anderen. Ein Meisterwerk in Bezug auf Reichtum der Formen, Großartigkeit der Anlage und großartiger Bühnenwirkung. In Tell hat Rossini den „Chören“ eine ungewöhnliche Ausdehnung und Wichtigkeit gegeben und das Orchester ebenso glänzend wie anstrengend behandelt. Chor und Orchester waren stets die Schwachstelle italienischer Operntheater; daher kam es, daß der „Tell“ Jahrzehnte lang vom Spielplan der italienischen Bühnen ferngehalten wurde und 1829 seine Erstausführung in Paris erlebte. 1830 folgte die Berliner Hofoper mit einer Bearbeitung unter dem Titel „Andreas Hofer“ und erst 1842 brachte ihn dieselbe Bühne in seiner ursprünglichen Gestalt. Rossini hat mit dem „Tell“ den Anfang mit den „großen Opern“ gemacht, die Meyerbeer und Wagner später fortgesetzt haben. In Frankreich erregten diese musikalischen Beschäftigungen anfänglich gerade solches Entsetzen, wie in Deutschland etwa der „Trifan“ oder die „Götterdämmerung“. Ein Hauptverdienst für die rasche Verbreitung des „Tell“ hat das äußerst geschickt aufgebaute Libretto; im dritten Akt findet die Handlung und im vierten steht sich der Bearbeiter rühmlich nach einem richtigen Abschluß. Mit dem Apfelschuss ist dramatisch das Interesse erschöpft; zumal die beiden letzten Akte auch musikalisch nicht auf der Höhe der beiden ersten stehen. Ein Textdichter wie Zschokke zum Beispiel hätte ohne Zweifel mehr aus Schillers fortwährender Dichtung herausgeholt. Freilich ist der Kern des Dramas nicht umzubringen und auch in Rossinis Oper nicht umgebrochen. Letztere spricht nicht ohne Grund zum Herzen des Volkes, das hier zarte und harte Naturempfindung, kindliche, väterliche Freundschaft und Freiheitsdrang voll ausklingen hört. „Tell“ hat auch seine Gegner gehabt und an ihrer Spitze stand Richard Wagner, der die „Summe von Rossini“ gegen „Tell“ anspielte. Die hauptsächlichsten Entwicklungsmomente des Schiller'schen Dramas haben dem Komponisten eine ganze Reihe von abwechselnd lässlichen und kriegerischen, amüsierten und leidenschaftlichen Bildern geboten. Mit der Annäherung der italienischen Arie und des Duetts verbinden sich die warmen Klänge der maritimen deutschen Chöre. Die schablonenhaften Töne der Primadonna, des Tenors und Baritons haben vorübergehende Bewunderung. Wie man versucht hat, die Oper der Schiller'schen Dichtung näher zu rücken, indem man in der Rollenbesetzung Teile aus dem Original einfügte, habe ich ebenfalls früher gesagt. Diese Einfügung wird heute überall geachtet und ist von dem Kapellmeister Wühr, geboren in Münsa, sehr geschickt im Geiste Rossinis nachkomponiert worden. Rossini ist nicht etwa der erste, der den „Tell“ vertonte. Schon bei der Erstaufführung 1804 in Weimar wurde eine Musik von Bernhard Anselm Weber und Keidene gespielt und später ist der Stoff des öfteren zu Opern und Balletts bearbeitet worden.

Die hiesige Aufführung, bezw. Neuinstudierung der Oper ist mit den ersten besetzt und kann nur aufs Beste für einen Besuch empfohlen werden. Die Beschaffung des Reclam'schen Textbuches Nr. 3015 empfiehlt sich gleichfalls aus mancherlei praktischen Gründen. S. W.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.
(Mitteilungen aus den Direktionsbüros)
*** Stadt-Theater.** Sonnabend 8 Uhr wird in der bekannten Belegung „Fra Diavolo“ wiederholt. Sonntag nachmittags 3 Uhr letzte Aufführung des Weihnachtsmärchens „Die Klein-Erste das Christkind suchen ging“ bei vollständigem Besetz. Abends 7 1/2 Uhr „Königslieder“, Märchenoper von Engelbert Humperdinck. Der Spielplan der kommenden Woche lautet: Montag 8 Uhr Vorstellung für den Bildungszweck „Wilhelm Tell“ von Rossini (sein öffentlicher Billeterkauf). Dienstag zum 1. Male wiederholt „Die lustigen Weiber von Windsor“. Feste: Herr Hofopernsänger Rudolf von Schall von der Münchner Hofoper als Gast auf Engagement. Donnerstag 7 Uhr „Die Wallräte“, Bühnenspiele: Frau Marika von Falken von der Münchner Hofoper als Gast auf Engagement. Als Siegmund setzt Herr Eugen Reichenbach vom Stadttheater in Düsseldorf sein Gastspiel auf Engagement fort. Freitag 6 Uhr nichtöffentliche Schülerdarstellung „Der Freischütz“. Sonnabend unbestimmt. Sonntag 6 Uhr „Parisien“.
*** Schauspielhaus (Opernbühne).** Heute Freitag „Extrablätter!“ Morgen Sonnabend „Extrablätter!“ Sonntag nachmittags „Ein Walzertraum!“, abends „Extrablätter!“ Montag und die folgenden Tage „Extrablätter!“
*** Lieblich-Theater.** Das große Spezialitätenprogramm mit „Nessens“, akrobatische equilibristische Kunst, Loro's Jinn-soldaten, Chantotte, die graziose Kunstläuferin auf künstlichem Eis und die übrigen Spezialitäten ernten allabendlich den größten Erfolg. — Otto Meiters „Landwehrmann und Pikarde“, das auch im Berliner Wintergarten die größte Zugkraft ausübt, hat durch die vorzügliche Darstellung der hier so beliebten Künstlerin Marie Lettinger-Wendt und Hermann Wehling die beste Aufnahme beim Breslauer Publikum gefunden. — Sonntag finden wiederum zwei Vorstellungen statt: Nachmittags 1 1/4 Uhr bei kleinen Preisen und abends 8 Uhr. In beiden Vorstellungen der vollständige Spielplan.
*** Victoria-Theater.** Heute Freitag gelangt die reizende Operette „Fräulein Ladeitt“ von Paul Linde zum 13. Male zur Aufführung. Anfang pünktlich 8 Uhr. Am Sonntag, den 14. d. Mts., findet die 2. Nachmittagsvorstellung bei kleinen Preisen statt, welche um 3 1/2 Uhr ihren Anfang nimmt.
*** Zeltgarten.** Dir. S. Armit. Bombenerfolg erzielt jeden Abend das brillante Spezialitätenprogramm. In Breslau einzig dastehend. Nächsten Sonntag 2 große Vorstellungen, nachm. 3 1/2 und abends 7 Uhr.

*** Zaubertheater.** Die L.-L.-Lichtspiele bringen diese Woche ein Minibrama in 3 Akten „Der Narr des Schicksals“ nach der Novelle „Die Flucht“ von Felix Salzer, in welchem Rudolf Schlotter die erste Rolle spielt. Der Künstler, welcher stets auf die Besucher eine magnetisierende Wirkung ausübt, übertrifft sich diesmal selbst. Sein natürliches Spiel, sein ungenutztes Instrument und seine hervorragende Mimik sprechen für sich. Ein frühliches Spiel in dieser Zeit könnte man „Das Kriegssofa“ nennen, welches ein Abenteuer des Rentiers Schnipfel aus Willfallen darstellt. Neue, hochinteressante Berichte von den Kriegsschauplätzen sowie die übrigen gebieneren Darbietungen schließen sich ebenfalls dem Vorlesenden an und gestalten den Besuch zu einem lohnenden.

*** Palast-Theater.** Heute Aufführung „Der Gast aus der anderen Welt“, drei Akte, nach dem weltberühmten Roman von der bekannten Autorin Clara Viebig. Dieses — ihr bestes — Werk ist eine Meisterleistung seiner Charakterisierungskunst und intimer Seelenschilderung. Das Milieu der Handlung ist ein fesselndes von Anfang bis Ende. Außerdem das unwiderrliche Lustspiel „Mobil-machung in der Küche“, 2 Akte von Dr. Galin. In der Hauptrolle Anna Müller-Linke. Dazu der authentische Kriegsbericht: Ein Sergeant der deutschen Hochseeflotte. Sonnabend und Sonntag ab 3 Uhr im kleinen Saale Jugenbvorstellung.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12—1 Uhr mittags. Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.

Frau C. Sie erhalten den städtischen Zuschuß weiter, können also fortziehen.

Gas oder Spiritus? Ein Kubikmeter Mäggas kostet 16 Pfg. Ein gewöhnlicher Glühstrahlbrenner verbraucht in einer Stunde 100 Liter; eine Stunde kostet also 1,6 Pfg. Das eine Gaslochflunde kostet, das hängt von der Größe der Brenners ab. Bei sparsamer Bedienung verbraucht man beim Kochen monatlich für etwa 4,50 Mark Gas. Beim Spiritusglühlicht spielt der Brenner ebenfalls die Hauptrolle. Eine Brennstunde kostet aber mindestens 2 1/2 bis 3 Pfg.

Zu der Briefkastenmitteilung über die Lohnförmungen der Firma Leipzig teilt uns die Firma selbst mit, daß seit Anfang August in der Branche eine absolute Geschäftskrise herrscht und Personalentlassungen nur zu vermeiden waren, wenn die Gehälter gekürzt würden. Die an den geringfügigen Belegschaften beteiligten Angestellten erhalten ihren vollen Gehalt.

Schw., Alsenstraße. Schreiben Sie kürzer — gelesen wirds doch nicht.

S., Ottostraße. Wer nicht schreiben kann, muß kein Testament vor einem Richter oder Notar errichten. Läßt sich der des Schreibens Unkundige das Testament von anderer Seite schreiben und legt er drei Kreuze darunter oder seinen Namen, so ist ein solches Testament laut Gesetz unanständig.

Schlesisches Schokoladenhaus-Verkaufsstellen: Reichenbach, Ring 38, Jauer, Goldbergerstr. Ecke Neumarkt Neustadt O.-S., Neustr. 2., Freiburg i/Schl., Landeshuterstr. 11.

Er scheint dreimal wöchentlich. Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis. Den Befehl bei Einkäufen empfohlen.

Brieg Arbeiter-Konfektion. Hansmann, R., Dreybachstr. 23, Str. 11/12. Müller, L., Reichstraße 1.	Uhren und Goldwaren. Schäfer, F., gep. Uhrmstr., Zollstr. 3.	Fabrik-, Nähmaschinen, Grammophone. Eitel, Adalbert, Ring 13. Trüb, G., Ringstraße 2.	Zigarren. Kühne, R., Ringstr. (Unionsbrauerei).	Gasthöfe. Kranz, M., Gasthof zum weißen Adler. Willaschek, Anton, Breslauerstr. 3.	Restaurateurs. Schreier, W., Caférestaurant.
Bierbrauereien. Bieger Stadtbrauerei H. G. Bürgerliches Brauhaus, C. G. m. B. S.	Zigarren und Zigaretten. Grottker, M., Burgstr. 2 (Eichfabrikstr.).	Haus- u. Küchengeräte, Glaserei. Jung, W. W., Ringstr. 36, Silbersteinstr.	Zigarren und Zigaretten. Zank, G., Breslauerstr. 4, Bill. Bezugsquelle.	Haus- und Küchengeräte. Weiß, P., Breslauerstr., Leit. u. Rastenberg.	Schnittwaren, Kolonialwaren. Engel, Mag., Groß-Machberg.
Bierverlag. Rau, Gustav, Langstraße 20.	Zigarren, Zigaretten, Papierwaren. Hochbühn, Georg, Gdr. Zoll- u. Burgstraße.	Herrengarderobe u. Schuhwaren. Löffel, Gottl., Breslauerstr. 6 (Rif.-Kanal).	Peisterwitz Bäckerei. Griebel, Wilhelm, Sauerstraße 3.	Manufakturwaren, Arbeiterkonfektion. Breslauer Engros-Lager, Breslauerstr. 10.	Kl.-Mochbern. Restaurateur. Ulrich's Bw., Caféhaus, Kl.-Mochbern.
Destillation, Weinhandlung. Schmidt, Ernst, Langstraße 13.	Bunzlau Trikotagen, Weiss- u. Wollwaren. Lübner, J., Gdr. Zoll- u. Burgstraße.	Herren- u. Knaben-Garderobe. Joh. Scholz, Ring 13.	Strehlen Herren- u. Knaben-Garderobe. Hans Dres. Bekleid.-Haus. Joh. P. Schmetz, Bresl. 21-22.	Uhren, Gold- u. Silberwaren. Otto, Oscar, Breslauerstraße 21, vtr. Scholz, Derm., Breslauerstr. a. Markt.	Neukirch - Maria-Höfchen. Restaurateurs. Müller's Etablissement, Maria-Höfchen.
Fahrräder und Nähmaschinen. Schmidt, G., Dreybachstr. 2, Reparatur.	Glogau Berufskleidung, Wäsche, Trikotagen. Sabel, Joh., Reichstr. 12 (Schmitz).	Handhaus Blumenthal, Josef, Joh. Scholz, Ring 13.	Treibitz Bierbrauereien. Treibitz-Gewässer- u. Brauerei. C. G. m. B. S.	Restaurateurs. Göbel, „zum Waldesgrund“ (Suh. Rastel).	Opperau Restaurateur. Miesewitz, Franz, Opperau.
Fleischerei u. Wurstfabrik. Tied, Ernst, Sauerstraße 6.	Herren- und Knaben-Garderobe. Sternberger, Adoll, Markt 45.	Milch- und Butterhandlung. Sarnoth, Gustav, Ring 3.	Möbel. Müller, Paul, Gdr. Zoll- u. Burgstraße 13, I.	Hundsfeld Fleischereien. Ganz, Gustav, Breslauerstraße 2. Ganz, P., Breslauerstraße 20.	Oswitz Restaurateur. Neukirch „zur Größelstraße“. Ganz, C. G. Gdr. Zoll- u. Burgstraße 13.
Holz- u. Kohlenhandlung. Fischer, Carl, Sauerstraße 55.	Korbwaren, Eiderwaren, Spielwaren. Kasch, Franz, Ring 3.	Möbel, Konfektion, Schuhwaren. Krensel, Karl, Ring	Möbel, Konfektion, Schuhwaren. Krensel, Karl, Ring	Restaurateurs. Göbel, „zum Waldesgrund“ (Suh. Rastel).	Pilsnitz b. Breslau Kolonialwaren. Felix Berger, Zafal und Zigarren.
Hüte, Hüten, Fellwaren. Hitzschel, P., Sauerstr. 11/12, Gdr. Zoll- u. Burgstraße.	Musikwaren Gandke, P., Kaditz, Langstraße 62.	Milch- und Butterhandlung. Sarnoth, Gustav, Ring 3.	Möbel, Konfektion, Schuhwaren. Krensel, Karl, Ring	Restaurateurs. Göbel, „zum Waldesgrund“ (Suh. Rastel).	Rosenthal-Cariowitz Restaurateur. Friedrich'sches Restaurant a. 11000 Str. - Sabel, Scholz, C. G. Gdr. Zoll- u. Burgstraße 13.
Kaufhäuser. Bach, Arth. , Ring 39.	Jauer Restaurateurs. Kochmann, J., Goldbergerstr. 31.	Milch- und Butterhandlung. Sarnoth, Gustav, Ring 3.	Möbel, Konfektion, Schuhwaren. Krensel, Karl, Ring	Restaurateurs. Göbel, „zum Waldesgrund“ (Suh. Rastel).	Schottwitz-Friedewalde Restaurateur. Der neuen Welt (Suh. Rastel).
Kleider, Korbwaren, Bürstenwaren. Pohl, Walter, Sauerstr., Sauerstr. 56.	Selken, Parfümerien. Kraus, Adoll, Gdr. Zoll- u. Burgstraße 13.	Milch- und Butterhandlung. Sarnoth, Gustav, Ring 3.	Möbel, Konfektion, Schuhwaren. Krensel, Karl, Ring	Restaurateurs. Göbel, „zum Waldesgrund“ (Suh. Rastel).	Gross-Tschansch. Restaurateur. Scholz, Gustav, Gartenhof.
Kuts, Weis- und Wollwaren. Eck, Hermann, Sauerstr. 57. Eck, Hermann, Sauerstr. 57.	Neumarkt Bierbrauereien. Kraus, Adoll, Gdr. Zoll- u. Burgstraße 13.	Milch- und Butterhandlung. Sarnoth, Gustav, Ring 3.	Möbel, Konfektion, Schuhwaren. Krensel, Karl, Ring	Restaurateurs. Göbel, „zum Waldesgrund“ (Suh. Rastel).	Klein-Tschansch. Bäckerei. Wegel, Otto, Gdr. Zoll- u. Burgstraße 13.
Möbel- und Sarp.-Waren. Rehmann, Christian, Sauerstr. 16/17.	Obbau Bäckerei und Mehlverkauf. Sauer, Paul, Ring 15.	Milch- und Butterhandlung. Sarnoth, Gustav, Ring 3.	Möbel, Konfektion, Schuhwaren. Krensel, Karl, Ring	Restaurateurs. Göbel, „zum Waldesgrund“ (Suh. Rastel).	Welschitz